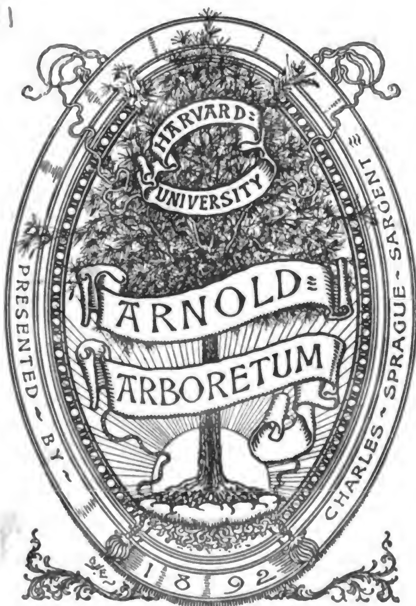



107 245 276


HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED - BY - CHARLES - SPRAGUE - SARGENT
1892

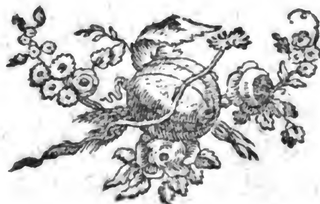
Medicinisch-praktische Bemerkungen

von

D. Alexander Bernhard Kölpin

Professor und Stadtphysikus zu Alten-Stettin.

Erstes Heft.



Berlin und Stettin

bey Friedrich Nicolai 1779.

Praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Sibirischen Schneerose in Gichtkrankheiten

von

D. Alexander Bernhard Kölpin
Professor und Stadtphysikus zu Alten-Stettin.

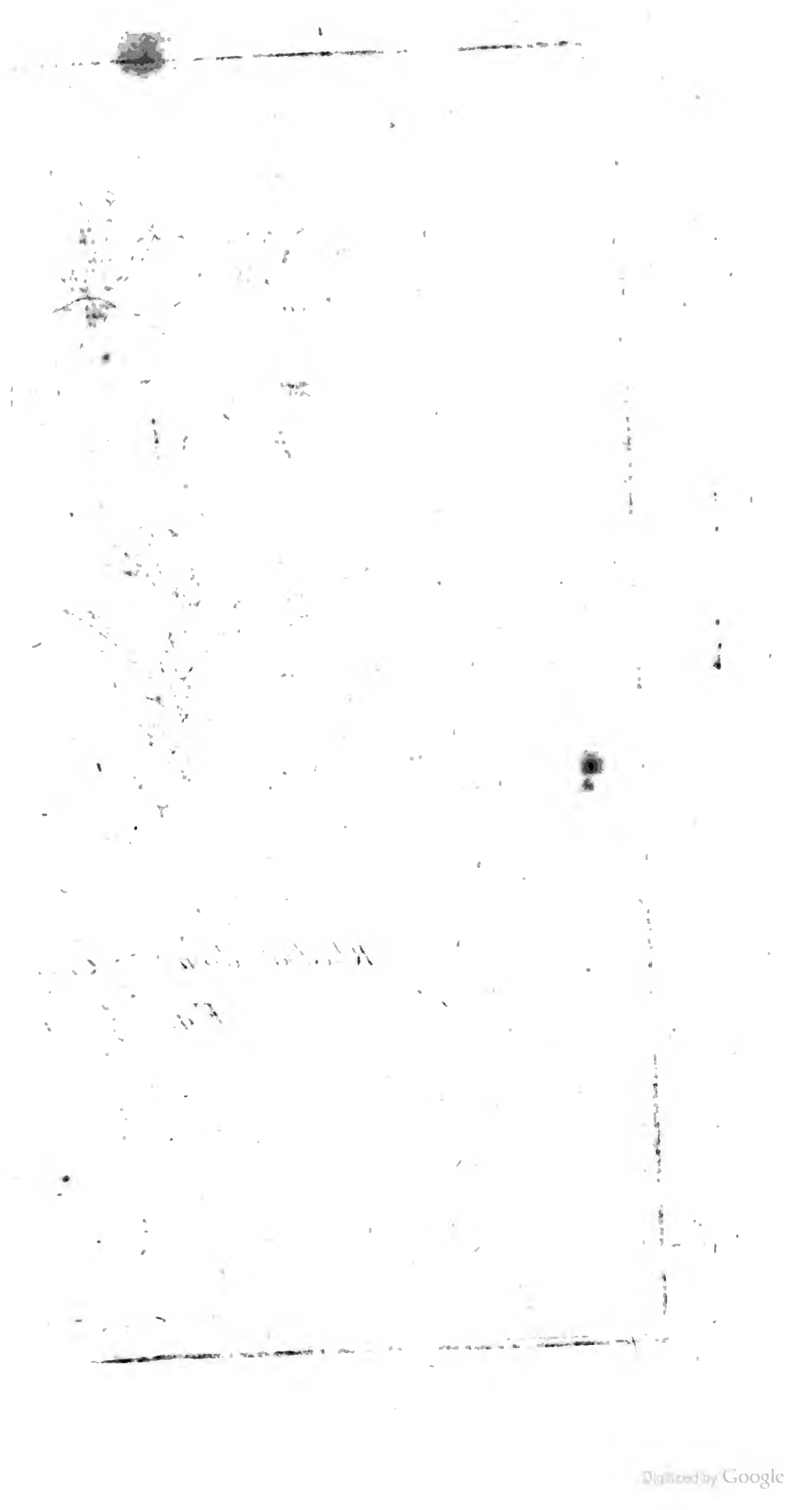
Mit einem Kupfer.



Berlin und Stettin
bey Friedrich Nicolai 1779.

1895, May 7

Arnold Arboretum.




Rhododendron Chrys
Fig. 1.



Wolff sc. Berol.

Sr. Excellenz

dem Hochgebohrnen

Freyherrn

Carl Abraham

von Zedlitz

Sr. Königl. Majestät in Preußen

x. x. x. höchst betrautem Geheimen

Etats= und Justitz= Minister Chef

des hohen geistlichen Depar=

tements x. x.

Meinem gnädigen Herrn!

Hochgebohrner Freyherr
Höchstgebietender Herr Geheimer
Etats- und Justitz-Minister
Gnädiger Herr!

Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz von meinen Beschäftigungen Rechenschaft abzulegen, gebietet mir eine gedoppelte Pflicht, da ich, nicht nur als öffentlicher Lehrer, sondern auch als praktischer Arzt, in Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz meinen hohen Chef zu verehren das Glück habe. Wenn ich überdies die besonders gnädigen Gesinnungen erwäge, womit Ew. Hochfreyherrliche

Excellenz mich zu beehren geruhet haben, und wovon die überzeugendsten und thätigsten Beweise meinem erkenntlichen Herzen ewig eingegraben seyn werden: so darf ich es sicher wagen, gegenwärtige Blätter Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz unterthänig, mit der Versicherung der uneingeschränktesten Ehrerbietung, zu überreichen, mit welcher ich ersterbe

Hochgebohrner Freyherr
Höchstgebietender Herr Geheimer
Etats- und Justitz-Minister
Gnädiger Herr
Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz

Stettin den 1sten Febr.
1779.

unterthäniger Diener
Alexander Bernhard Kölpin.

Vorrede.

Wenn es diesen wenigen Blättern an Zierlichkeit der Schreibart fehlet, so werden sie sich dagegen, durch die Wichtigkeit und Neuheit der Sache, durch die Wahrheit und die simple Erzählung der beobachteten Erscheinungen, empfehlen. Die Stimme des Publicums wird es entscheiden, ob ich diesem Hefte, so bald es meine Geschäfte erlauben, mehrere nachfolgen lassen soll, worinn ich mei-

ne Beobachtungen über die Pocken und deren Einimpfung, über das dabey anzuwendende kalte Verhalten und deren, in hiesigen Gegenden fast allgemein geglaubte, Wiederkehr nach vorhergegangener Einimpfung, durch Darstellung einer Reihe von Thatsachen, bekannt zu machen bereit bin. Von Zeit und Umständen wird es in der Folge abhängen, ob eine Fortsetzung, nach dem zweyten Heft, zu erwarten ist?



Prakti-



Praktische Bemerkungen

über

den Gebrauch der sibirischen Schneerose in Gichtkrankheiten.

Ist es die wesentlichste Pflicht eines praktischen Arztes, seine Kranken, auf dem kürzesten, sichersten und angenehmsten Wege, von ihren Plagen zu befreyen, so kann ihm wohl kein Mittel gleichgültig seyn, welches dieses verspricht, insbesondere wenn von einer Krankheit die Rede ist, welche ihres heftigen Schmerzens wegen, so wie in Ansehung ihrer Dauer und Wiederkehr wie auch der öfters vergeblich angewandten wirksamsten Heilmittel, nicht selten seine Kräfte übersteiget. Ohne mich deswegen



jetzt in die Untersuchung einzulassen: ob es rathsam sey, neue Arzneymittel einzuführen, da unser Arzneyschatz, eher an einem zu großen Ueberfluß, als an einem Mangel, würklich leidet? will ich meine Beobachtungen über ein neues Heilmittel, in einer der schwersten Krankheiten, aufrichtig darlegen, in der Hofnung, daß es unbefangenen Aerzten sowohl als leidenden Kranken willkommen seyn wird, und jene insbesondere zu ähnlichen Versuchen und zur genaueren Bestimmung des Gebrauchs durch meine Erfahrungen aufgemuntert werden mögen, so bald es nur allgemein zu erhalten seyn wird, wozu mir von Petersburg aus Hofnung gemacht ist.

Die erste Nachricht von diesem Strauche findet man in dem vierten Theile der **Flora Sibirica** S. 121. u. f. unter dem Namen: ANDROMEDA foliis ouatis, vtrinque venosis, corollis campanulatis, obliquis, longissimis. Nachdem der zu früh verstorbene Kaiserl. Russische Akademicus Hr. **Samuel Gottlob Gmelin** die Beschreibung dieses Gewächses theils aus den hinterlassenen Nachrichten seines seel. Vetters **Joh. Georg Gmelin**, theils aus den **Stellerschen** Papieren geliefert, und diese durch eine Abbildung tab. LIV. erläutert hat, so führet er folgendes von dem Gebrauche derselben an: Sie ist, nach der Erzählung meines Vaterbruders, in großem Ruf bey den Jägern und Fraueneisgräbern, welche an der **Lena** wohnen. Denn so wie sie in den ersten

sten Tagen ihrer Arbeiten leicht ermüden und von dem beständigen Ersteigen fast unzugänglicher Berge besonders in den Knien die heftigsten Schmerzen leiden: so werden sie von ihrer Ermüdung und von ihren Schmerzen, durch das 2 bis 3 Tage fortgesetzte Trinken eines Decocts der Blätter dieses Strauches, geheilet. Sie erzählen, daß sie viel darnach schlafen und fast berauscht werden, in kurzem aber sich dadurch vollkommen im Stande befinden, die dauerhaftesten Arbeiten auszuhalten. Einer von den Wegweisern, welcher auf der Reise von **Nertschinsk** über den Gebirgsrücken, welcher in der Landessprache **Stanowoi chrebet** genannt wird, nach den Quellen des Udaflusses, welcher sich in das östliche Weltmeer ergiesset, zugleich mit den Feldmessern von meinem Vaterbruder abgesandt war, erzählte ihm, während seines Aufenthalts zu Nertschinsk, von einem Kraute, welches auf der Spitze dieses Gebirges wachse, um heiligen drey Könige Blumen trüge und gegen neun Krankheiten ein äusserst kräftiges Mittel sey. Nach genauer Untersuchung der Sache fand es sich, daß dieser Mensch von unserer **Andromeda** geredet habe. Sonst erzählet **Steller** von dieser Pflanze: Sie blühet zu Ochotz und in Kamschatka zu Anfang des Junius, und es ist vielleicht falsch, was in Sibirien vorgegeben wird, daß sie um Weinachten blühen soll, besonders auf den Gebirgen, welche das chinesische Gebiet von dem russischen absondern und Stanowoi chrebet

genannt



genannt werde. Sie findet sich auch um den See Baical und an der Lena, aber nicht anders als auf den höchsten Gipfeln der Felsen. Je näher nach dem Weltmeer hin, je niedriger wird sie. In den Kamtschatkischen Ländern aber und auf der Beringsinsul kömmt sie sowohl auf den höchsten Felsen, als an niedrigen bemooseten Oertern am Fuß der Gebirge und an Seen vor. Auch ist noch zu bemerken, daß ihre Kräfte, nach Beschaffenheit des Standplatzes und des Klimats, sehr verschieden sind. Auf der Beringsinsul abgekocht und getrunken, hat sie keine Phantasien erreget, wie am **Baical**, noch Abführungen zu wege gebracht, wie an der **Lena**; sondern die davon getrunken haben, sind in die größte Angst und Gefahr der Erstickung gerathen, nach einigen Stunden aber haben sie sich wieder wohl befunden. So weit Hr. G. G. **Gmelin.**

Ungeachtet dieser Nachrichten von der Würksamkeit dieses Gewächses, fand sich doch keine Gelegenheit, das angegebene entweder zu bestätigen oder zu verwerfen, bis mich der Hr. Prof. **Pallas** in einem Briefe vom 6ten Jan. 1775. besonders aufmerksam auf die Kräfte dieses Gewächses zu machen anfieng. Ich theilte diese Bemerkung meines Freundes im Monath März desselbigen Jahres, bey meiner Gegenwart in **Berlin**, der versammleten Gesellschaft naturforschender Freunde mit, und diese für das Beste der Menschen äusserst sich bemühende Gesellschaft er-

suchte

suchte mich einen Auszug dieses freundschaftlichen Briefes ihren Schriften einverleiben zu lassen, welches ich der Absicht meines petersburgischen Freundes auch nicht zuwider zu seyn hielte, und auf diese Art ist ein Auszug dieses Briefes im ersten Band der **Beschäftigungen der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde** S. 421. aufgenommen worden, welchen hier zu wiederholen nicht überflüssig seyn möchte. In Sibirien, schreibt Hr. **Pallas**, wächst auf den Alpen ein **Rhododendron**, welches mit der **Kalmia** Verwandtschaft hat, und in der **Flora Sibirica** Tom. IV. p. 121. tab. 54. unter dem Namen *Andromeda* foliis ouatis, vtrinque venosis, corollis campanulatis, obliquis, longissimis, beschrieben ist. Dieses gebrauchen die Heiden und Russen in Sibirien mit einem wunderbaren Erfolg in allerley Krankheiten und hauptsächlich als ein specifisches Mittel wider allerley arthritische und ähnliche Schmerzen. Das concentrirte Decoct davon (im verschlossenem Gefässe) bringt, von einigen Zweigen bereitet und getrunken, einen starken Taumel hervor, und während des Taumels ein beständiges Kribbeln in dem leidenden Theil, in welchem von der ersten oder gewiß zwoten Dosis, alle schmerzhafte Zufälle zu verschwinden pflegen. Wird während der Wirkung kalt Wasser getrunken, so wirkt das Medicament ἀνὰ καὶ κατὰ, wie die Alten sagten. Nun ist freylich dieses Kraut aus Sibirien schwerlich

so



so weit her zu bekommen und ein Vorrath, welchen ich verschrieben hatte, ist durch die Unruhen verloren gegangen. Aber ich wünschte, daß man ähnliche Versuche mit dem Rhododendro ferrugineo oder einem andern, das man aus Norwegen oder aus der Schweitz erhalten könnte, in ähnlichen Krankheiten, in der Gicht und Podagra, machte. Vielleicht haben Sie, mein Freund, dazu Gelegenheit und Lust. Sollte ich das sibirische Kraut erhalten, so schicke ich Ihnen gewiß auch davon. — Es war natürlich, daß diese Bemerkung eines so einsichtsvollen Freundes meine Neugierde reizte und ich den Vorsatz fassete, bey sich ereignenden Gelegenheiten, behutsame Versuche zu machen. Vergebens bemühete ich mich, durch verschiedene Canäle, aus der Schweitz und aus Norwegen die vorgeschlagenen Pflanzen in zureichender Menge zu erhalten; desto größer aber war mein Vergnügen, als mir der Herr Pallas unterm $\frac{17}{28}$ Junius 1776. Hofnung machte, von dem sibirischen Kraute, welches die besondern Heilkräfte hätte, mit der ersten Gelegenheit eine Parthey zu Versuchen zu schicken, weil er ein Kistchen davon ganz frisch aus Sibirien erhalten hätte. Mit größter Ungeduld erwartete ich das erste Schiff von Petersburg auf hier, und freuete mich bey dessen Ankunft um desto mehr, da es mir nicht allein eine Quantität von drey russischen Pfunden dieses gerühmten Heilmittels, sondern auch den dritten Theil der Reise meines Freundes, durch eini-

ge

ge Provinzen des russischen Reiches, als ein angenehmes Geschenk, mitbrachte. Hier fand ich auf der 369 S. u. f. nicht allein ausführlichere Nachrichten von der Würksamkeit dieser Pflanze, sondern auch eine genaue Beschreibung und Abbildung derselben, durch deren Mittheilung ich diesen Blättern keine geringe Zierde zu verschaffen hoffe. Die Worte meines Freundes am angeführten Orte sind folgende: Noch weit gepriesener, als der Sevenbaum und vielleicht in der That nicht ohne wichtigen Nutzen, in Genesung chronischer Krankheiten, ist eine mit niedrigen Sträuchen auf den höchsten Alpen sowohl hier, um den Taschtyp, als in Daurien wachsende schöne Art von Schneerosen, mit ansehnlichen, schwefelgelben Blumenbüschen (Rhododendron Chrysanthum Anh. Num. 88. Pl. N. fig. I.) und harten, fast wie am Laurocerasus beschaffenen, dicken Blättern. Dieses seltene Gewächs liebt die felsigten, bemoosten und keine Waldung mehr hervorbringenden Seiten und Vorberge der Schneegebirge und wird sonst nirgend gefunden. In Daurien ist es beym gemeinen Mann unter dem russischen Namen **Tschernegrif** und **Kelarsk** bekannt, und daselbst von dem Studenten **Sokolaf** besonders auf den kahlen Gipfeln des Scheidegebirges, welches zwischen den Quellen des **Kirkun** und **Tschikoi** liegt, bemerkt worden. Hier am Jenisei bringen es die an der Gränze stehenden Kosaken von denen hohen Gebirgen **Sabyn-Taban**



an der westlichen und **Choin - Taban** an der Ostseite des Jenisei, wo selbiges häufig auf den Wegen ist, welche nach den Gränzmählern führen, mit zurück, und theilen es ihren Bekannten, als ein seltnes Arzneymittel, unter dem Namen **Kaschkara**, der von den Kribalen herkömmt oder auch **Sabyna Trawa** mit. Die Tataren nennen diesen Strauch nur **Schei**, weil sie die Blätter in geringer Menge mit vielem Wasser gekocht, als einen Gesundheitsthee trinken. Dieser Thee aber zeigt die Würksamkeit desselben nicht, ausser daß er, wenn man ihn zu stark bereitet, den Kopf etwas wüst machen soll. — Hingegen wenn man einige Zweige mit ihren Blättern in einem wohl bedeckten oder lieber verschmierten Topf im heissen Ofen schmoren läßt, so bekömmt man einen starken, bittern und braunen Trank, welcher eingenommen den Kranken in eine fieberhafte Hitze und Art von Trunkenheit, ja Sinnlosigkeit setzt, während welcher sich in denjenigen Gliedern, oder innern Theilen, welche mit Schmerzen, oder Fehlern behaftet sind, ein unaufhörliches Krübeln spüren lässet. Der Rausch vergeht aber geschwinder, als der von starken Getränken entstehende, läßt weder Kopfweh, noch die allergeringste Unpäßlichkeit nach, und gemeiniglich spürt der Kranke nach einer einigen oder der zweyten Portion den behafteten Theil ganz gesund und hergestellt. Während der Hitze, welche die Arzney erweckt, haben die Kranken starken Durst; trinken sie

als-

alsdenn kaltes Wasser, so erfolgt ein heftiges, aber heilsames Erbrechen, welches besonders bey Zufällen im Unterleibe dienlich befunden wird. Sonst brauchen es die Kosaken fast wider allerley rheumatische Zufälle und wider chronische Gliederschmerzen, die es unter heftigen Krübeln unfehlbar stillen soll. Vielleicht haben es die unkundigen Leute aus dieser Ursach auch bey ähnlichen venerischen Schmerzen zu gebrauchen angefangen. Es soll auch würklich das von der geilen Seuche herrührende Gliederreissen mildern; aber daß die Seuche dadurch nicht gehoben wird, davon habe ich in Daurien lebende Beyspiele gesehen. — Indessen könnte aber dieses Gewächs, welches gewiß unter die specifisch kräftigen Kräuterarzneyen gehört, in podagrischen und arthritischen Zufällen, und bey innerlichen chronischen Verstopfungen der Eingeweide unter den Händen eines Arztes vielleicht zu einer herrlichen Arzney werden, welches einer Bestätigung durch praktische Versuche würdig wäre. — Die obigen Würkungen habe ich indessen nicht nur aus der einstimmigen Erzählung vieler gemeinen Leute, die sich auf den Gebrauch dieses Hausmittels wohl befunden hatten, aufgezeichnet, sondern der Student **Sokolaf** hat auch alles an sich selbst bestätigt gefunden, da er sich, auf der Rückreise aus Daurien, nach einer gestopften Diarrhoe am ganzen Leibe, bey hartnäckiger Verstopfung, matt und krank befunden und dieses Mittels bedient hatte. Ich muß noch er-



innern, daß die Kosacken das Gewächs gemeiniglich im Herbst, da es schon Saamen hat und viele Blätter, die es doch unterm Schnee nicht alle verliert, gelb zu werden anfangen, zu sammlen pflegen. Wie viel würksamer würde es also nicht vor und in der Blüthe gesammlet seyn? diese aber pflegt es im Anfang des Julius auszubreiten, und wie alle Gebirgspflanzen, sehr geschwind die Pracht seiner Blumen wieder zu verlieren. — Es ist angemerkt worden, daß die Hirsche und sibirische Muskusthiere die Blätter dieses Strauchs sehr gern und ohne betäubende Folgen fressen, und ich habe selbst die Ueberbleibsel davon im Magen der letztern gefunden. Hierin also verhält sich diese Pflanze vielleicht, wie der nordamerikanische, den dortigen Hirschen ebenfalls, aber nicht allen Hausthieren unschädliche Löffelbaum (Kalmia).

Die ausführliche, in dem Anhang zum dritten Theile der Reise des Hrn. **Pallas** unter Nr. 87: befindliche, botanische Beschreibung, zu deren genaueren Verständniß die hiebey befindliche Kupfertafel ebenfalls aus gedachtem gemeinnützigen Werke entlehnt worden, ist, aus dem Lateinischen übersetzt, folgende: Der **Strauch** ist einen, selten anderthalb, Fuß hoch, ausgebreitet-klaffend, mit aufsteigenden, an der Spitze unterabgetheilten, Blätter und Blumen tragenden Aesten. Der **Stamm** ist selten über einen Zoll dick, die Aeste sind ohngefähr wie ein Federkiel, dem Jahrwuchs nach, wie gefiedert, allenthalben mit

einem



einem braunen Oberhäutgen bedeckt. Die **Blätter** sind an den äussersten Enden der Aeste, wenig, wechselsweise eyförmig, in dem Blattstiel verengert, sehr adrigt, oben rauh, unten blaß, mit eingebogenem Rande, und steif wie ein Lorbeerblatt. Die **Sprößlinge** zweyjähriger Aeste bringen an den Enden die Blumen hervor, zwischen Schuppen, die wie gebrannte Scherben und filzähnlich aussehen, wovon die äusseren eyförmig, die inneren aber verlängert sind. Die **Blumenstiele** sind, zwischen diesen Schuppen, an der Spitze des Astes wechselsweise gestellet, so dicht an einander, daß sie einer Dolde ähnlich sehen, gemeiniglich sechs oder weniger, zuweilen bis zu zehn, aufgerichtet. Die **Blumen** (fig. 1.) sind groß, gelb, herunterhangend, glockenförmig ausgebreitet, fünftheilig, die **Einschnitte** gerundet; wovon die drey oberen ein wenig größer, gegen die Röhre dunkelblau gestreift, die unteren aber ungefleckt sind. **Staubfäden** sind zehn, ungleich, unterwärts eingebogen, mit blassen länglichten Staubkölbchen. Der **Griffel** ist fadenförmig, einfach, länger, als die Staubfäden, mit einer knopfförmigen einigermaßen fünflappichten Narbe. Der **Fruchtknoten** ist über der **Blume** fünfeckigt, wächst (wenn die Blume abgefallen ist und der Blumenstiel sich verlängert und steif aufgerichtet hat) in eine **Capsul** (fig. 2) aus, welche länglicht fünfeckt, fünfklappig ist und an der Spitze aufspringt mit kahnförmigen, an beyden Rän-

dern zusammen gezogenen Klappen. **Die Saamen** sind klein, sägespähnförmig, grau.

Wächst auf den höchsten kältesten Gipfeln der waldlosen Gebirge sowohl der Sajanensischen als auch in Daurien und dem ganzen östlichen Sibirien.

Der diesem Gewächse von meinem Freunde beygelegte systematische Name ist: Rhododendron Chrysanthum, welches ich lieber durch **sibirische Schneerose** nach Anleitung der 369 S. a. a. O. habe verdeutschen, als, durch Annehmung des von dem Hrn. **Planer** vorgeschlagenen Geschlechtsnamens **Alpbalsam** *a*) zu einer Misdeutung, in Ansehung des medicinischen Gebrauchs, Gelegenheit geben wollen, so sehr ich sonst auch der Meynung bin, daß die deutschen Geschlechtsnamen des Hrn. **Planer** classisch zu werden verdienen.

Mit mehrem Rechte wird dieses Gewächs von dem Herrn **Pallas** dem Geschlechte **Rhododendron** einverleibet, als es von dem Herrn **Gmelin** zu den **Andromeden** gerechnet worden. Denn wenn, nach den sowohl von dem Hrn. von **Linne** *b*) als dem Herrn von **Haller** *c*) angegebenen Merkmalen, das Geschlecht **Andromeda** sich von dem **Rhododendron** in Ansehung der Blumenkrone durch das bäu-

chigte

a) Versuch einer deutschen Nomenclatur der Linneischen Gattungen Nr. 568.

b) Gen. Plant. ed. VI. nr. 548. 549.

c) Hist. stirp. helv. pag. 433. 434.

zeigte zusammengezogene Blumenblatt mit sehr kleinen Einschnitten, in Ansehung der Staubfäden durch zwey Hörner (bicornes) und in Ansehung der Frucht durch die fast kugelförmige Gestalt, unterscheidet, so bleibt, nach angestellter Vergleichung der angeführten Beschreibung meines Freundes, fast kein Zweifel gegen seine botanische Bestimmung dieses Gewächses übrig.

Von seinen bis ietzt bekannten Geschlechtsverwandten unterscheidet es sich, nach genau angestellter Vergleichung sämmtlicher Arten in aufgetrockneten Exemplaren aus dem Pflanzenvorrath meines schätzbaren Freundes, des hiesigen Herrn Hofapothekers **Meyer**, durch folgende Merkmale:

1) Vom ferrugineo LINN. durch die Gestalt, die Größe, den Ueberzug der Blätter und die verschiedene Figur der Blumenkrone. Erstere sind eyförmig, etwa einen Zoll lang und einen halben breit, die untere Fläche ist rostig, punctirt. Die Blumenkrone trichterförmig.

2) Vom daurico durch die verschiedene Gestalt und Größe der Aeste, Blätter und Blumenkrone. Die Aeste sind mannigfaltig gekrümmt, zur Zeit der Blüthe fast gänzlich ohne Blätter, und sehr zart, so daß sie kaum die Dicke eines Taubenfederkieles übertreffen. Die Blätter sind eyförmig, ganz glatt, etwa einen halben bis drey



viertel Zoll lang und zwey bis drey Linien breit. Die Blumenkrone ist radförmig und blau.

3) Vom hirsuto, durch die Gestalt, den Ueberzug und die Größe der Blätter, und die Verschiedenheit der Blumenkrone. Die Blätter sind eyförmig, am Rande mit Härchen besetzt, einen halben bis drey viertel Zoll lang, und drey bis vier Linien breit. Die Blumenkrone ist langröhrigt.

4) Vom Chamaecisto, durch ähnliche Merkmale. Die Blätter sind eyförmig, gefranzt (ciliata) etwa drey Linien lang und höchstens zwey breit. Die Blumenkrone ist radförmig.

5) Vom pontico, durch die Gestalt, den Ueberzug, die Größe der Blätter, durch den Blumenstand und die Farbe der Blumenkrone. Die **Blätter** sind zugespitzt, glatt auf beyden Seiten, vollkommen drey Zoll lang und einen breit. Der **Blumenstand** ist in einer Traube. Die **Blumenkrone** ist violett.

6) Vom maximo durch die Größe des ganzen Gewächses, Verschiedenheit in den Blättern und der Blumenkrone. Es ist ein **Baum** von sechzehn Fuß Höhe. Die **Blätter** sind verkehrt eyförmig mit einer kleinen Spitze, etwa fünf Zoll lang und drey breit. Die **Blume** ist weißröthlicht, am obersten Einschnitte grün und gelb punctirt.

Aus

Aus der Vergleichung dieser hauptsächlichsten Unterscheidungsmerkmale mit der obigen Beschreibung des Herrn **Pallas**, möchten wir diese östlich sibirische Art, nach der dem Herrn von Linné eigenthümlichen Weise, folgendermaßen bestimmen können: RHODODENDRON *Chrysanthum* foliis nitidis, ouato-lanceolatis, venosissimis, margine reflexo, floribus subumbellatis.

Der **natürlichen Ordnung** nach wird unsere Pflanze, so wie das ganze Geschlecht, denen mit zweyhörnigen Staubbeuteln (bicornibus) beyzuzählen seyn. Obgleich der Name dieser natürlichen Ordnung nicht genau auf unser Geschlecht, und auch nicht auf die gegenwärtige Art passet, so finden wir dennoch die mehresten von dem Herrn **Erxleben** *) und aus ihm von dem Herrn **Dieterich** **) dieser Ordnung beygelegten Merkmale unserm Geschlechte und der besonderen Art anpassend.

Auch das von diesen Schriftstellern, in Ansehung des Geruchs und Geschmacks, als im Ganzen der natürlichen Ordnung zukommend, bemerkte, trifft bey unserer sibirischen Schneerose ein. Geruch ist, wenigstens in den getrockneten Theilen der Pflanze, gar nicht zu spüren. Am Geschmack sind die Blätter etwas herbe, anziehend und bitter. Eben dieses findet bey den zarten Zweigen statt, besonders wenn die Rin-

*) Anfangsgr. der Naturgeschichte 2 Th. §. 624.

**) Anfangsgr. zur Pflanzenkenntniß §. 212.

de abgenommen ist. Die Zweige mit der Rinde aber geben, außer den bemerkten Eigenschaften, noch eine gelinde Schärfe zu erkennen. Das Decoct ist braunröthlich von Farbe, hat einen etwas widerlichen Geruch, und einen Geschmack, der aus dem herben, anziehenden, bittern und scharfen zusammengesetzt ist. Ein sehr concentrirter Aufguß von Thée Boe kömmt ihm in Ansehung der Farbe und des Geschmacks am nächsten.

Zur chemischen Untersuchung der Bestandtheile war der Vorrath nicht zureichend, und ich habe um desto lieber die erhaltene geringe Quantität zu practischen Versuchen anwenden wollen, als mir der Schluß von den herausgebrachten Bestandtheilen, ohne practische Bestätigung, gar zu zweifelhaft, dahingegen practische Beobachtungen, auch ohne Kenntniß der Bestandtheile, die doch immer noch unvollkommen ist, zu einer zureichenden Gewißheit in Beurtheilung der Arzeneymittel zu führen scheinen.

Der erste Fall.

Der erste Patient, bey dem ich dieses Arzneymittel anwandte, nachdem ich ihm vorher die Würkung davon aus Briefen und dem oben angeführten dritten Theil der Reise des Herrn Prof. Pallas bekannt gemacht hatte, war Herr S. T. ein Mann von 68 Jahren, der seit einigen zwanzig Jahren schon mit Gichtzufällen, unter verschiedenen Abwechselungen,

beschwe-

beschweret war. Als ich ihn, etwa drittehalb Jahr vor Anwendung dieses Mittels, in die Cur bekam, hatte er Gichtknoten an beyden Händen, Aermen und Knieen, Schmerzen, Geschwülste und Steifigkeit im Nacken, welche er durch Blutigel und Schröpfen, wiewohl vergeblich, zu zertheilen gesucht hatte. Der Appetit war zwar schwach, jedoch waren die Lebenskräfte noch ziemlich, auch hatte er kein Fieber. Der Schlaf war mittelmäßig. Die Steifigkeit der Glieder war aber, besonders am linken Arm und der Hand dieser Seite, so stark, daß er diese Theile nur mit größter Mühe nach den Kopf hinbringen konnte. Ich ließ ihm äusserlich auf dem linken Arm ein Zugmittel vom Seidelbast legen und innerlich seifenartige, Antimonial- und andere auflösende Mittel nebst dem Ausguß der Quassia gebrauchen. Bald hernach wurden die Füsse auf eben die Art angegriffen, welchem er durch Schröpfen an den Knieen und Plattfüssen, ohne mein Vorwissen, zuvorzukommen sich bemühete. Die ziemlich großen Beulen an den Händen wurden kleiner, und so ward der Patient in der Folge eben nicht schlimmer, jedoch auch nicht viel besser. Im Sommer 1776 war er endlich so weit gekommen, daß er seine Gliedmaßen gebrauchen konnte, obgleich nicht ohne Schmerzen, und daß er dann und wann ausgieng. Die beschwerlichsten Schmerzen saßen unter dem Brustbein und in den obern Gliedmaßen der rechten Seite, wo auch, auf dem

Rücken



Rücken der Hand noch Geschwülste von der Größe eines Taubeneyes sich befanden, die aber weich waren, sich eindrucken ließen und dann sich wieder, wie elastische Körper, erhoben. Auch die unteren Gliedmaßen waren steif und schmerzhaft, doch in minderem Grade. Nun wünschte er auch von diesen Beschwerden befreyet zu werden und war bereit, alles zu versuchen, nur war es unmöglich, ihn an Regeln der Diät zu binden, weil er seit langer Zeit geistige Getränke liebte. Am 10ten October d. J. machte er mit dem Gebrauch des Trankes von der sibirischen Schneerose den Anfang, welche ich auf folgende Art bereiten ließ:

℞ Stipitum et foliorum Rhododendri Chrysanthi drachmas duas
Infundantur c. Aquae font. unc. nouem. Stent in digestione in vase bene obturato per horas viginti quatuor, ad ebullitionem vsque.
Colat. D. S. einen halben Theekopf voll auf einmal zu nehmen.

Da ohngefähr eine Unze, bey der gelinden Digestion, verdunstet war, so blieben acht Unzen zum Gebrauch übrig, welche er in vier Tagen nach einander, jeden Morgen nemlich zwo Unzen, verbrauchte. Er spürete hiernach nicht die geringste Betäubung noch Trunkenheit, auch kein Kribbeln in den schmer-

zenden

zenden Theilen. Dies machte ihn dreister, so daß er den 13ten Nachmittags eben die Dosis von zwo Unzen, welche er früh Morgends zu sich genommen hatte, wiederholete. Auch dies geschah ohne merkliche Würkung. Er nahm demnach ohne Bedenken.

Den 14ten Morgends um 8 Uhr, vier Unzen mit einem mal. Um halb 10, da ich ihn besuchte, spürete er noch nicht die geringste Veränderung. Er wagte es hierauf, um 10 Uhr noch einmal vier Unzen zu nehmen, wovon der Erfolg besorglich wurde. Denn, nach einer halben Stunde bekam er Eckel und Erbrechen. Gleich nach dem Erbrechen verlor er das Bewußtseyn und taumelte, so, daß er mit Mühe aufs Bett gebracht wurde. Um 12 Uhr bekam ich ihn erst zu sehen, nachdem ich, mit der Nachricht, daß er im letzten läge, zu ihm gefordert war. Er öfnete zwar bisweilen die Augen, war aber nicht im Stande, die Fragen, die ich an ihn that, zu beantworten. Hände und Füsse bewegten sich unwillkührlich und erstere vorzüglich nach der Brust hin. Der Puls war ausserordentlich klein und langsam, stand auch, mit dem vierten und fünften Schlage, ohngefähr so lange als ein Schlag daurete, ganz still. Die äussern Theile des Körpers waren ganz kalt, obgleich in dem Zimmer übermäßig eingeheitzt war, so daß mir an dem geöfnetem Fenster die Luft beynahe vergieng. Ich lies den Kranken ins Bette legen, da ich ihn nur oben auf demselben und gar nicht zugedeckt gefunden



den hatte und befahl ihn genau zu beobachten, mir auch unverzüglich Nachricht zu geben, so bald sich merkliche Veränderungen bey ihm äusserten. Da dies nicht geschah, gieng ich um vier Uhr wieder zu ihm und fand alles ruhig. Bewußtseyn und Sprache war wieder da und er befand sich, wie gewöhnlich. Der Puls war voll und natürlich. Es erfolgte kein Schweiß. Während des oben beschriebenen Zustandes hatte er, nach seiner Aussage, nichts als eine übermäßige Zusammenschnürung in der Brust unter dem Brustbeine empfunden. Das in dem Bericht des Herrn Prof. Pallas angeführte Kribbeln in den leidenden Theilen hat er nicht bemerket.

Den 15ten befand er sich wie vorher in der Brust und den obersten Gliedmaßen, aus den Füssen aber war der Schmerz weg und er konnte sie mit mehr Leichtigkeit bewegen. Nachmittags verspürete er Schmerzen im Unterleibe, welche sich den 16ten in eine Diarrhoe endigten, die sich den 17ten von selbst verlohr. Die Schmerzen in der Brust, welche er so beschrieb, als wenn ein Holzhacker darinn arbeitete, waren nach wie vor, und eine Schwäche mit einem kleinen Pulse wurde auch noch bemerket.

Bis zum 19ten blieb er ohne Arzney. Da ihm die Dosis von vier Unzen auf einmal zu sehr widerstand, so ersuchte er mich, ihm die Arzney etwas mehr concentrirt verfertigen zu lassen, damit sie, in geringerer Quantität genommen, würksam genung seyn möchte.

möchte. Ich lies demnach, zu obiger Quantität Wasser, eine halbe Unze des Krautes nehmen und bey dieser Proportion bin ich nachher, bey meinen übrigen Patienten, geblieben. Hievon nahm er an diesem Tage, des Morgends um 8 Uhr, zwo Unzen. Er fühlte ein starkes Zusammenschnüren in der Brust, weiter nichts ungewöhnliches. Der Leib war 2 mal offen.

Den 20ten nahm er, um eben die Zeit, dieselbe Portion und empfand nachher beschwerliche Schmerzen im Genicke. Er wollte es nicht wagen, die zwote Dosis zu nehmen, weil er ein Erbrechen befürchtet, welches seiner Brust gar große Beschwerden verursachte. Der Leib war diesen Tag 3 mal offen.

Den 21ten. Kaum hatte er heute früh die gewöhnliche Dosis von 2 Unzen genommen, als ein Erbrechen einer sehr zähen, braunen und bittern Materie erfolgte, weiter aber nichts ungewöhnliches. Um 11 Uhr war der Puls stark und voll.

Den 22ten Morgends um 8 Uhr wurden die letzten 2 Unzen des verfertigten Vorraths genommen. Es erfolgte zwar kein Erbrechen, aber doch ein häufiges Aufräuspern (screatus) eines sehr zähen Schleimes. Der Leib ist gewöhnlich 2 mal des Tages offen. Die Zusammenschnürung in der Brust bleibt nach wie vor.

Bis



Bis zum 25sten d. M. blieb er ohne Arzney. An diesem Tage nahm er Morgends um 8 Uhr wieder die gewöhnliche Dosis von 2 Unzen. Er empfand nicht die geringste Veränderung. Dies bewog ihn, es, um 10 Uhr, mit der zwoten eben so starken Dosis zu versuchen. Es fand sich hierauf zwar Eckel und Neigung zum Erbrechen ein, aber kein würkliches Erbrechen. Das Zusammenschnüren in der Brust war äusserst heftig. Er fühlte einen Schmerz unter dem Zwerchfell, in der rechten Handwurzel, im linken Fuß und im Genicke. Die Gliedmaßen wurden mit abwechselnden Zuckungen befallen. Der Puls wurde äusserst langsam und klein, das Athemholen unterbrochen und er kam allmälig wieder in einen Zustand des Unbewußtseyns, welcher bis um halb vier Uhr Nachmittags daurete. Um halb fünf sahe ich ihn und fand den Puls gleichförmig und voll, aber nicht geschwinde. Er war sich seiner völlig bewust und es war nichts ungewöhnliches, als blos eine Schwäche in der rechten Handwurzel, übrig. Diese Schwäche blieb noch am folgenden Tage.

Den 26ten. Der Puls war gleichförmig und weich. Der Leib einmal offen, und er war jetzt geneigt, die ihm am 16ten d. M. zugestoßene Diarrhoe von Hämorrhoidalbewegungen, denen er sehr oft unterworfen gewesen wäre, her zu leiten. Diesen Tag nahm er keine Arzney.

Den

Den 27ten. Er versicherte mir, bey meinem heutigen Besuch, daß er diese Nacht so geruhig und schmerzenfrey zugebracht hätte, daß er sich einer ähnlichen guten Nacht, seit langen Zeiten, nicht mehr erinnern könnte, und obgleich zwar eine etwanige Schwäche in den Gliedmaßen noch übrig sey, so hätte er doch kein Bedenken getragen, diesen Morgen wieder 2 Unzen von seiner Arzney zu nehmen.

Den 28ten fand ich ihn ausser Bette und er beklagte sich über weiter nichts, als daß die Beschwerde in der Brust ihn hinderte, sich dieses Medicaments in der gehörigen würksamen Dosis zu bedienen. Jedoch hatte er 2 Unzen davon diesen Morgen, so wie gestern, ohne das geringste ungewöhnliche zu empfinden, genommen. Der Leib war täglich einmal offen und keine Spur einer Diarrhoe, wie das vorige mal, da er 2 Portionen genommen hatte, zu bemerken. Im Ganzen befand er sich heute ungewöhnlich wohl.

Da nun der Vorrath von 8 Unzen wieder verbraucht war, so ersuchte er mich, ihn einige Tage mit der Arzney zu verschonen. Ich bewilligte ihm dies gerne und erst

Den 1ten Novbr. fieng er wieder an, des Morgens zwo Unzen zu nehmen, ohne die geringste darauf folgende merkbare Veränderung oder Beschwerde.

Den 2ten wurde eben die Dosis genommen. Er wurde an diesem Tage mit einer Diarrhoe befallen, wovon



wovon er keine bestimmte Ursache anzugeben wußte, und nahm derselben ungeachtet.

Den 3ten wieder zwo Unzen. Die Diarrhoe nahm überhand. Ich rieth ihm deswegen

Den 4ten seine Arzney auszusetzen und noch an diesem Tage stillete sich der Durchfall.

Am 6ten wurde wieder die gewöhnliche Dosis von zwo Unzen genommen; die Diarrhoe war aber noch nicht gänzlich vorüber.

Den 8ten und 9ten hatte er jedesmal wieder zwo Unzen, ohne die geringste Beschwerde, genommen.

Den 10ten erfolgte, nach eben dieser Dosis, ein Erbrechen, ohne weitere Unpäßlichkeit.

Der 11te und 12te wurde übergeschlagen und er hielte sich, wegen Steifigkeit des Nackens, im Bette auf.

Den 13ten wurden wieder zwo Unzen genommen. Sieben Minuten nachher erfolgte ein Erbrechen ohne die geringste anderweitige Beschwerde und Nachmittags befand er sich so wohl, daß er aus dem Hause gehen konnte.

Bis zum 16ten wurde übergeschlagen, an diesem Tage aber die gewöhnliche Dosis genommen. Der Erfolg war ein Erbrechen. Er befand sich sonst so gut, daß er

Den 17ten wieder ausgieng. Am folgenden Tage aber

Den

Den 18ten hatte er wieder zwo Unzen genommen. Ich fand ihn um 10 Uhr Vormittags mit Eckel und Neigung zum Erbrechen, wozu es aber nicht würklich kam. Der Puls war langsam und klein. Das Athemholen schwer.

Den 19ten schlug er über, weil er sich für das Zusammenschnüren in der Brust zu sehr fürchtete.

Die **am 20ten** genommene gewöhnliche Dosis erregte ein schleimigtes Erbrechen und eine etwanige Trunkenheit mit Empfindung von Kälte: Nach zwo Stunden nach dem Einnehmen fand ich beydes Pulsschlag und Athemholen ungewöhnlich langsam. Am folgenden Tage ward die Arzney ausgesetzt.

Den 22ten wurde wieder die gewöhnliche Dosis genommen. Es erfolgte zwar kein Erbrechen, jedoch eine Art von Trunkenheit, obgleich er sich seiner bewust blieb. An den Orten, wo der Schmerz seit langen Zeiten fest saß, wurde jetzt ein ungemeines Jucken verspüret. Zwey Tage ward keine Arzney genommen.

Den 25, 26, 29, 30, und ersten December wurde täglich die gewöhnliche Dosis genommen. An diesem letzten Tage fand ich ihn, um Mittagszeit, seiner selbst kaum bewußt. Der Puls war langsam und klein und das Zusammenschnüren in der Brust äusserst beschwerlich.



So fuhr er, bis zu Ende des Jahres, fort, des Morgens zwo Unzen zu nehmen, jedoch auch 3 bis 4 Tage, nach einander, zuweilen auszusetzen. Bald stellete sich Eckel und würkliches Erbrechen mit einem etwanigen Schwindel, auf den Gebrauch dieses Medicaments ein, bald aber auch nicht. Weil jedoch die Brust, nach dem anhaltenden Gebrauch dieses Arzneymittels, durch das starke Zusammenschnüren, welches zuweilen der Erstickung nahe kam, zu sehr zu leiden schien, und dieser seit langen Zeiten von ihm bemerkte Fehler in der Brust vermuthlich von einer inneren, nicht zu überwindenden Verderbniß des Herzens oder der großen Blutgefäße, vielleicht auch der Lungen selbst, herrührete: so ward beschlossen, von diesem Arzneymittel abzustehen.

Er befand sich einige Monate hernach ziemlich leidlich, so daß er ein bis zweymal in der Woche ausgehen konnte. In der Mitte des Sommers 1777. aber äusserte sich eine überhand nehmende Wassergeschwulst, sowohl an den untern Gliedmaßen, als auch in der Höhle des Unterleibes, welche der Meerzwiebel, der Zeitlose wie auch andern sonst würksamen Mitteln nicht weichen wollte, und woran er den 25ten September, im siebenzigsten Jahr seines Alters, starb.

Der zweyte Fall.

Ein armer Mann Heinrich H**, einige 40 Jahre alt, wurde schon seit etwa 8 Jahren mit beständi-

ständigen Gliederschmerzen dergestalt geplaget, daß er zur Arbeit unfähig war und freye Arzney, aus den öffentlichen Armenanstalten, genoß. Seine Schmerzen wurden, besonders zur Frühlings - und Herbstzeit, unausstehlich und da sie des Nachts am heftigsten wüteten, auch die Wärme der Betten nicht vertragen konnten, und ich endlich Nachrichten von ihm einzog, die mich eine venerische Ursache vermuthen ließen: so trug ich kein Bedenken, ihm die van Swietensche Mercurialsolution und andere bekannte antivenerische Mittel zu verordnen. Der Erfolg bestätigte auch meine Vermuthung und Heilmethode. Seine Schmerzen wurden jedesmal erträglicher und den Sommer, wie auch in der Mitte des Winters, befand er sich wenigstens leidlich, obgleich nie gänzlich ohne Schmerzen. Hierüber waren einige Jahre verflossen, und gewöhnlich des Frühjahrs und Herbstes forderte er sich seine Medicamente ab und fand jedesmal, nach dem anhaltenden Gebrauch derselben, Linderung. Wie gewöhnlich meldete er sich im November 1776. Nachdem die sonst angewandten Mittel jetzt ihre Würkung versagten, so ergriff ich die Gelegenheit, auch in dieser Gattung von Schmerzen, die Würkung der sibirischen Schneerose zu versuchen und gab der Frau des Patienten acht Unzen von dem concentrirten Arzneymittel, nämlich eine halbe Unze des Strauches zu neun Unzen Wasser bis zu 8 Unzen eingekocht, mit der Anweisung, ihrem Manne täglich



des Morgens zwo Unzen zu geben. Sie kam den 25ten November wieder, mit der Nachricht, daß die Arzney, auf die angeordnete Art, verbraucht wäre, jedoch ohne die geringste Würkung. Der Schmerz sey aber jetzt so heftig, daß er Tag und Nacht winselte und schrie, so daß die Nachbarn darüber beunruhiget würden, und sie fürchten müsse, sein Ende sey da. Ich lies von neuem 8 Unzen zubereiten, und gab ihr den Rath, ihrem Manne täglich 2 Doses zu geben. Dies war den 27ten und 28ten geschehen, so daß sie ihm die erste Dosis des Morgens um 4, die zwote aber um 6 Uhr, an beyden Tagen, gegeben hatte. Der Erfolg war, nach dem Bericht der Frau, daß der Patient eine halbe Stunde nach der zwoten Portion wie betrunken geworden wäre. Er hätte ein heftiges Brennen und Zusammenschnüren im Halse bemerket, auch hätte er unaufhörlich genieset und ihm sey nicht anders zu muthe gewesen, als wenn er Gift genommen hätte. Gegen 9 Uhr Vormittags sey er eingeschlafen. Gegen Abend hätte er ein starkes Reissen in den Gedärmen verspüret, es sey aber keine Diarrhoe erfolget. Auch hätten sich die Gliederschmerzen im geringsten nicht gelindert. Ich gab diesem zu folge diese Methode auf, und rieth noch einen Versuch mit der antivenerischen zu machen, wozu ich ihr den 29ten November die Medicamente verordnete. In der Mitte des Decembers aber kam sie wieder und zeigte an, daß sie von den zuletzt ihr

verord=

verordneten Medicamenten keinen Gebrauch habe machen können, weil das heftige Brennen im Halse unaufhörlich fortgedauert und dem Kranken das Niederschlucken fast unmöglich gemacht hätte, jetzt aber sey das Uebel gar so weit gediehen, daß ihm der ganze Hals voller Schwämme säße, sie bäte deswegen nur um etwas, womit sie ihm, zur Kühlung, pinseln könnte. Hierzu verordnete ich ihr Maulbeersaft mit Rosenhonig und einigen Tropfen Vitriolspiritus. Eben dies Mittel forderte sie am 7ten und 13ten Januar 1777. wieder und, zu meinem eignen größten Erstaunen, berichtete sie mir den 8ten Febr. daß ihr Mann nunmehro völlig gesund wäre. Seine Schwämme wären nicht allein weg, sondern er wäre auch von seinen Schmerzen, die so viele Jahre gedauert hätten, gänzlich befreyet, wofür sie mir ewig danken würde, und sich jetzt nur ein Abführungsmittel ausbäte, welches ich ihr mit Freuden verordnete. Das Frühjahr gieng ohne Wiederkunft der Schmerzen vorüber und er war im Stande, sich von seiner Hände Arbeit zu ernähren. Im Monath Julius wurde er von dem damals grassirenden Gallenfieber jedoch ohne mit seinen alten Schmerzen zugleich befallen zu werden, angegriffen, worinn er zwar durch unvorsichtigen Gebrauch der in Brandwein aufgelöseten Aloe, wonach er zween Tage hindurch sehr heftig abgeführet hatte, in Gefahr gerathen war, jedoch noch zur rechten Zeit durch Brechmittel, Cremor Tar-



tari u. dgl. gerettet werden konnte. Im November 1777. forderte seine Frau Laxiermittel für ihn, worauf er aber in eine Diarrhoe verfiel, die durch das Decoct der Simaruba bald wieder gehoben wurde. Noch am 24sten November wurde ihm ein Pulver wider das Sodbrennen, aus der weissen Magnesia und dem vitriolisirten Weinstein bestehend, verschrieben und er hat den ganzen Winter über, so wie das verflossene Frühjahr 1778, eine sehr gute Gesundheit genossen.

Der Erfolg hat demnach gelehret, daß der nach den heftigsten Erschütterungen vom 27 und 28sten November 1776, entstandene Ausbruch der Schwämme im Munde, Rachen und Schlunde, den die Frau für Vorboten des Todes ansahe, ein sehr heilsamer critischer Auswurf gewesen sey, welchem dieser Mann seine völlige Wiederherstellung zu danken hatte.

Der dritte Fall.

Herr L. R. v. M***. 60 Jahr alt, und seit 16 Jahren mit dem Podagra dergestalt behaftet, daß er, wenn auch gleich die Heftigkeit des Anfalles vorüber war, dennoch niemal, ohne Schmerz zu empfinden, auf den Füssen stehen konnte und sich einer Art von Krücken zu bedienen gezwungen war, hatte jetzt hier in Stettin einen sehr harten Anfall überstanden, mußte aber sich noch im Bette aufhalten, wegen eines zurück gebliebenen sehr heftigen Schmerzes in

dem

dem Plattfuß der linken Seite. Der rechte Fuß und beyde oberste Gliedmaßen, wie auch die Gegend unter den kurzen Rippen der linken Seite schmerzten zwar auch noch, doch mit minderer Heftigkeit und des Nachts ward er vom Husten beunruhiget. Nachdem der Herr Patient von den guten Würkungen der sibirischen Schneerose, sowohl aus des Herrn Pallas Nachrichten als meinen Erfahrungen, Erkundigung eingezogen hatte, äusserte er ein Verlangen dasselbe, unter meinen Anordnungen, selbst an sich zu versuchen. Er nahm deswegen

Den 21ten Februar 1777. Morgens um 9 Uhr anderthalb Unzen des concentrirten Mittels. Kurz darauf äusserte sich ein gelinder Eckel, der aber in kein Erbrechen übergieng. Um 10 Uhr spürete der Kranke ein Jucken in den Füssen, welches, nach seiner Beschreibung, so beschaffen wäre, als wenn lebendige Ameisen darinn herum liefen. Dies daurete bis 1 Uhr. Der Puls war gleichförmig und wich kaum vom gesunden ab. Etwa um 4 Uhr Nachmittags fiengen die Füsse an zu schwitzen und da ich ihn, um 5 Uhr besuchte, waren sie, nach seiner Beschreibung, so naß, als wenn er sie in einem Gefäß mit Wasser stehen hätte. Der Schweiß erstreckte sich aber nicht über die Kniee. Der Kranke war, nothwendiger Bedürfnisse wegen, aus dem Bette aufgestanden und hatte, zu seiner eignen Verwunderung, auf den Füssen, ohne Schmerz zu empfinden, stehen

 kön-

können. Die Leibesöfnung war nicht zu flüssig auch nicht zu hart, sondern fast natürlich gewesen. Er versicherte, in der Herzgrube eine eigene ihm sonst ungewöhnliche Empfindung bemerkt zu haben, als wenn das Medicament dort vorzüglich etwas bewürkte. Auch Nachmittag fand ich den Puls nicht vom gesunden Zustande abweichend.

Der augenscheinlich gute Erfolg dieses Arzneymittels veranlassete den Patienten des folgenden Morgens

Den 22ten die Dosis bis auf 2 Unzen zu vermehren. Nach einem bald vorüber gehenden Eckel empfand er in den Füssen, besonders im linken, um 10 Uhr, das ameisenähnliche Kribbeln, jedoch mit dem Unterschiede, daß der Fuß, welcher gestern warm war, heute kalt und wie erstarret war. Um Mittage öfnete sich der Leib von selbst und der Abgang war natürlich. Zu eben dieser Zeit stand er auch auf und blieb ausser dem Bette. So fand ich ihn, um 5 Uhr, auf einen Stuhl sitzend. Die Füsse waren jetzt warm und das Kribbeln daurete noch fort, obgleich kein Schweiß, vermuthlich weil der Herr Patient ausser dem Bette sich aufhielt, sich einstellete. Der Puls war voll und gleichförmig, nicht ungewöhnlich geschwinde, auch nicht langsam. Nachdem er diesen Abend sich zu Bette verfügt hatte, fand sich ein Schweiß, zuerst an den Füssen, hernach aber über den ganzen Leib, ein, welcher ungemeine Erleichte-

rung

rung zu wege brachte. Noch vor dem zu Bette gehen, hatte der Herr Patient eine freywillige flüssige Leibesöfnung gehabt, da er sonst gewohnt war, 3 bis 4 Tage, gänzlich ohne diese natürliche Entledigung, zuzubringen.

Den 23ten früh nahm er, durch den guten Erfolg aufgemuntert, ohne mein Zurathen, etwa drittehalb Unzen der Arzney. Nach einem vorhergegangenen gelinden Eckel, stellete sich das Kribbeln in dem linken Fuß wieder ein. Früh morgens war der Leib wieder flüssig gewesen. Um Mittag war der ganze Körper in einem mäßigen Schweiß, obgleich der Kranke aufgestanden war. Nunmehr war derselbe auch so weit wieder hergestellet, daß ich ihm erlauben konnte, nach Hause zu reisen. Dies geschah auch würklich des folgenden Tages, mit dem Vorsatz, dort den Gebrauch dieses Arzneymittels fortzusetzen und mir von der ferneren Würkung schriftlich Nachricht zu ertheilen. Es wurde auch eine Quantität von etwa 12 Unzen in dieser Absicht mitgenommen, die versprochene schriftliche Nachricht aber blieb aus, bis ich in diesem Jahr (1778) um eben die Zeit, da im vorigen Jahr die Krankheit am heftigsten gewesen war, den Herrn Patienten wieder sah, und ihn, ohne Krücken gehend, ziemlich munter und mit seinem Gesundheitszustand zufrieden, vorfand, weil er glaubte, daß es unmöglich sey, ein so lange eingewurzeltes Uebel gänzlich zu heben und es auch seine

Geschäf-



Geschäfte nicht verstatten wollten, sich zu einer von neuem anzufangendem Cur die gehörige Zeit zu lassen. Die vorm Jahr von hier mitgenommene Medicin versicherte er, mit dem besten Erfolg verbraucht zu haben.

Der vierte Fall.

Eleonora verehlichte S**. einige 30 Jahr alt, war seit einem Jahre mit ausserordentlich heftigen Gichtschmerzen behaftet, wobey sie sehr mager zu werden anfieng, bald mit fieberhaften Zufällen, bald auch gänzlich ohne Fieber und nicht ohne allen Verdacht einer im Körper verborgenen venerischen Schärfe. Jetzt war sie ohne Fieber, die Schmerzen aber hielten Tag und Nacht mit der größten Heftigkeit an. Von einer ihr gegebenen Portion unserer Arzney von acht Unzen nahm sie den 27ten Februar 1777, des Morgens früh, etwa den fünften Theil. Sie wurde wie betrunken, bekam Eckel und Angst in der Herzgrube. Dies gieng aber bald vorüber und hielte sie nicht ab, den 28ten eben dieselbe Portion zu nehmen. Der Erfolg war gleichfalls derselbe und die Schmerzen fiengen schon an, zu verschwinden. Den 1ten 2ten und 3ten März nahm sie dieselbe Quantität. Die Schmerzen waren nun gänzlich weg und sie befand sich vollkommen wohl, nachdem sie nur 8 Unzen verbraucht hatte.

In der Mitte des Augustmonaths ward sie von neuem mit heftigen Gliederschmerzen befallen. Sie litte jetzund auch viel an einem offenen Schaden, der an dem äussern Knöchel des linken Fusses aufgebrochen war und eine schlimme Jauche von sich gab. Den 19ten August fieng sie von neuem an, sich unsers Arzneymittels zu bedienen, jedoch in kleinern Gaben, als das erstemal. Es erfolgte zwar keine Trunkenheit, doch aber eine Neigung zum Schlaf und der allerheftigste Schweiß. Die Schmerzen verminderten sich gleich nach der ersten Dosis und, nachdem sie, innerhalb 6 Tagen, acht Unzen des Medicaments verbraucht hatte, waren sie gänzlich verschwunden. Das Geschwür gab bessern Eiter und fieng an sich zur Heilung anzulegen, besonders da es mit dem Nachdecoct (decocto secundario) dieser Pflanze eine zeitlang verbunden wurde.

Von Gichtschmerzen wurde diese Patientin in der Folge zwar nicht mehr beschweret, das oben erwähnte verborgene Uebel schien aber auf mancherley Art sich zu äussern, wozu sich im Monath März dieses Jahres (1778) ein Faulfieber gesellete, an welchem sie starb.

Der fünfte Fall.

Maria Elisabeth Kl**r, ohngefähr 20 Jahr alt, dienete in einem angesehenen Hause für Amme, und hatte das Kind kaum acht Tage gestillet, als sie von



von den heftigsten Schmerzen in der ganzen obern Extremität der linken Seite befallen wurde, welche des Abends zunahmen, durch den Gebrauch eines Decocts von Guajac und Saffafras Holz aber dergestalt gelindert wurden, daß sie fortfahren konnte, dem Kinde die Brust zu reichen, und dasselbe zu warten. Nach drey Wochen nahm die Heftigkeit der Schmerzen wieder so sehr überhand, daß sie das Kind nicht mehr auf den Aermen halten, und auch die ganze Nacht hindurch nicht die geringste Ruhe genießen konnte. Hiedurch wurde ihre Milch allerdings schlecht und das Kind mußte darunter leiden, welches auch der grüne Abgang und das unaufhörliche Geschrey desselben sattsam zu erkennen gab. Es wurde diesem nach von der Amme weggenommen und ich verordnete dieser

Den 3ten März 1777. acht Stück Pulver, von welchen jedes aus einem Scrupel der weissen Magnesia, Fenchelsaamen und Pomeranzenschaalen von jedem einen halben Scrupel und 3 Gran von dem Napellextract, bestand, ohne daß sich die Schmerzen im geringsten verminderten.

Den 4ten, Morgens um 8 Uhr, nahm sie zwo Unzen unsers Medicaments. Es erfolgte kein Eckel, aber, gleich eine viertel Stunde nach dem Einnehmen der Arzney, empfand die Kranke ein Jucken in den Fingern der leidenden Extremität und nachher stellete sich ein sehr heftiger Schweiß ein, der eine Linderung der

der Schmerzen zuwege brachte. Diese starke Ausleerung daurete bis 4 Uhr Nachmittags. Ehe aber der Schweiß noch völlig abgezogen war, kamen schon die Schmerzen wieder, welche jetzt noch, durch den Andrang der Milch nach den Brüsten, vermehret wurden. Die Nacht wurde in äusserster Unruhe zugebracht.

Den 5ten, zu eben der Morgenstunde, ward mit einem mal die Dosis verdoppelt, die Kranke nahm 4 Unzen in einem Zuge. Die Empfindung des Juckens und Kribbelns im Arm und in den Fingern der leidenden Seite war heute schwächer, als gestern. Die Kranke wagte es demnach, um 11 Uhr noch 2 Unzen zu nehmen. Nach vorhergegangenem Eckel und offenem Leibe äusserte sich ein Kribbeln in dem Mittel- und Gold-Finger der angegriffenen Seite. Hierauf folgete ein Schweiß, welcher über zwo Stunden daurete. Diesen Abend war der Schmerz in den Gliedern viel gelinder und schien ganz weg zu seyn, wenn sie die Hand nicht bewegte. Die Nacht wurde auch ziemlich ruhig und ohne Schmerzen zugebracht.

Den 6ten um 8 Uhr Morgens wurden 3 Unzen auf einmal genommen und um 10 Uhr eben soviel. Nach der zwoten Portion bekam sie Eckel. In dem Oberarm der leidenden Seite fühlte sie heftige Stöße, anstatt des gestrigen Kribbelns. Vor den Augen ward es ihr dunkel und es schienen ihr Funken aus denselben zu fliegen. Der Kopf ward schwer und es stellete

sich



sich ein sehr häufiges Niesen ein. Während dieser Erscheinungen war der sonst bey ihr geschwinde Puls langsam und auch das Othemholen gieng langsamer und schwerer von statten. Von ihren Gliederschmerzen fühlte sie aber, in diesem Zustande, nicht das geringste. Kaum hatte ich, nach sorgfältiger Beobachtung dieser Erscheinungen, das Haus verlassen, so nahm der Eckel und die Neigung zum Erbrechen dergestalt überhand, daß es endlich in ein würkliches sehr heftiges Erbrechen ausbrach. Hierauf folgte eine Art von Trunkenheit und Unempfindlichkeit. Dieser Zustand daurete nicht über eine halbe Stunde. Nachdem sie wieder zu sich selbst gekommen war, fühlte sie keine Schmerzen mehr. Die folgende Nacht wurde von ihr auch, in völliger Ruhe, zugebracht.

Den 7ten des Morgens um 6 Uhr stelleten sich wieder gelinde Schmerzen im Oberarm ein, welche von 2 Unzen der Arzney, die sie zu sich nahm, im geringsten keine Veränderung erlitten. Sie stand aus dem Bette auf und konnte den ganzen Tag über ihre Aerme und Hände, ohne Schwürigkeit, gebrauchen.

Den 8ten, des Morgens um 8 Uhr, nahm sie wieder 4 Unzen auf einmal. Es äusserten sich hierauf noch stumpfe Schmerzen in den Oberärmen. Um 10 Uhr war ihr der Kopf etwas schwer und eingenommen, so daß sie sich aufs Bette zu legen genöthiget war. Dies vergieng aber bald wieder und sie brachte die übrige Zeit dieses Tages ausser dem Bette zu.

Den 9ten hatte sie früh Morgens wieder 4 Unzen genommen, und obgleich sie über einen stumpfen Schmerz in den Aermen und eine etwanige Benebelung des Kopfes, gegen das übrige Gesinde, geklaget hatte, so war sie doch aus dem Hause gegangen, um sich nach einer Gelegenheit, womit sie nach Gollnow, als den Ort ihres vormaligen Aufenthaltes, hinkommen könnte, zu erkundigen und da sich diese nicht gleich aufgab, so that sie des folgenden Tages, diese Reise von 5 Meilen, zu Fuß. Die Entfernung von hier ist Schuld, daß ich in der Folge nichts weiteres von dieser Patientin gehöret habe.

Der sechste Fall.

Herr F**, einige 40 Jahr, hatte, nach seiner Erzählung vor 6 Jahren, bey sehr starker Ausstreckung des linken Armes, zuerst einen Schmerz in der Articulation des Oberarmes mit dem Schulterblatt empfunden, welcher seit dieser Zeit immer als ein stumpfes Gefühl gegenwärtig gewesen ist. Seit anderthalb Jahren war dieser Schmerz nicht allein heftiger geworden, sondern er hatte sich auch tiefer herunter begeben und seinen Sitz in dem deltaförmigen Muskel genommen; jetzund aber stieg er zu einem solchem Grade, daß der Arm nicht anders als mit Mühe und einer beständig gegenwärtigen schmerzhaften Empfindung in die Höhe gehoben werden konnte, weswegen der Kranke den Trank der sibirischen

Schneerose, von dessen guter Würkung er gehöret hatte, zu versuchen wünschte und

Den 19ten März 1777. früh Morgens 2 Unzen davon nahm. Der Schmerz wurde heftiger. Nach anderthalb Stunden war der Kopf etwas eingenommen und es fand sich Eckel ein. Nun wurde der Schmerz kribbelnd und lies, mit Ausbruch eines Schweisses über den ganzen Körper, nach, doch konnte der Kranke den Arm noch nicht ohne Beschwerde, in die Höhe heben. In der Hofnung, desto geschwinder dieses Uebels entlediget zu werden, nahm der Kranke

Den 20ten früh 4 Unzen auf einmal. Hierauf erfolgte ein ausserordentliches Uebelseyn mit Eckel und den stärksten Beklemmungen. Der Schmerz stieg auch in dem leidenden Theil aufs höchste. Nachdem dies etwa anderthalb Stunden gedauert hatte, brach ein sehr starker Schweiß über den ganzen Körper, am heftigsten aber doch an dem leidenden Theil, aus. Zu Mittage stand der Kranke aus dem Bette auf.

Den 21ten ward nichts genommen.

Den 22ten Morgens aber wieder 2 Unzen. Die Beängstigungen blieben aus, dem ohngeachtet fand ein ausserordentlich starker Schweiß sich ein. Die Schmerzen waren nunmehr in so weit verschwunden, daß der Kranke den Arm gebrauchen konnte, und da er einen Widerwillen gegen dies Mittel bekommen

hatte,

hatte, so trug er noch einige Zeit nachher blos einen mit Campher eingeriebenen Flanelllappen über den Arm.

Der Schmerz hat sich in der Folge zwar etwas wieder gemeldet, ist jedoch immer stumpf und so leidlich geblieben, daß er an der Bewegung des Armes nicht gehindert hat.

Der siebende Fall.

Madame H. 27 Jahr alt, hatte seit bey nahe 2 Jahren einen Husten, mit sichtbarer Abzehrung des Körpers, wozu sich ein schleichendes Fieber gesellete, gehabt, dessen Ursprung sie von einer nach der Lunge hin getriebenen Gichtmaterie herleitete. Seit etwa drey Monath war sie in meiner Cur, und sowohl die von mir als die vorher von andern Aerzten dargereichte Mittel, waren ohne glücklichen Erfolg, so daß nichts, als das gewöhnliche traurige Ende dieser Krankheit abzusehen war. Die Kranke hatte von der vorzüglich glücklichen Würkung eines neuen Gichtmittels gehöret und bat mich deswegen aufs flehentlichste, ihr dasselbe zu geben, wodurch vielleicht die ihr auf der Lunge festsitzende Gichtmaterie wieder nach den äussern Theilen des Körpers möchte hingebracht, und ihr das Leben erhalten werden können. Ich lies mich bewegen, ihr

Den 23ten März 1777. früh Morgens einen Eßlöffel voll des Trankes zu geben und rieth ihr an,



im Bette zu bleiben. Es erfolgte keine Veränderung in dem Befinden, auch kein Schweiß. Um 10 Uhr nahm sie etwas von einem Brustsaft, welcher aus dem Wegsenfsyrup (Syr. de Eryſ.) und Meerzwiebelsaft zu gleichen Theilen bestand, worauf sie bald schneidende Schmerzen im Unterleibe, mit Blähungen, die ein Geräusche machten, empfand. Ich war ungewiß, ob ich diese Schmerzen dem Gichtmittel, oder dem Brustsaft, oder deren beyderseitigen Vermischung zuschreiben sollte? Um 11 Uhr fieng sie an, stark zu schwitzen, welches bis um 5 Uhr Nachmittag daurete. Die Nacht war geruhig. Der Husten war mit Auswurf begleitet und minder beschwerlich, als gewöhnlich.

Den 24ten des Morgens um 8 Uhr nahm sie wieder einen Eßlöffel voll von der Arzney, da sie noch nicht völlig von dem Nachtschweisse trocken war. Sie spürete bald hernach zusammenziehende Schmerzen im Magen und in der Folge ein Schneiden in dem Unterleibe, da sie doch nicht von dem Brustsaft genommen hatte. Der Schweiß fuhr fort. Der Puls war größer und stärker. Ich hielte demnach diese ganz kleine Dosis noch zu stark für diese schwache Patientin und rieth ihr, des folgenden Tages

Den 25ten nur einen halben Eßlöffel voll und zwar erwärmt, zu nehmen. Dies geschah, auch ohne die geringste darauf folgende Beschwerde. Sie schwitzete auch den Vormittag über gar nicht. Um 10

Uhr

Uhr trat die täglich gewöhnliche Verstärkung des Fiebers schon wieder ein. Nachmittag bekam sie einen ungemein erleichternden Schweiß, und während des Schwitzens gieng der sonst sehr beschwerliche Auswurf gut von statten. Das ungemein leidliche Befinden des heutigen Tages veranlassete die Patientin die am 23 und 24ten empfundene Schmerzen im Unterleibe blos der Kälte des genossenen Arzneymittels zuzuschreiben, sie wagte es deswegen

Den 26ten früh wieder einen ganzen Eßlöffel voll von der Arzney, wozu sie so viel Zutrauen hatte, aber erwärmt, zu nehmen. Sie trank auch gleich darauf 2 Tassen schwachen Caffee, welchen ich ihr, da sie daran gewöhnt war, erlaubet hatte. Nun erfolgten auch nicht die geringsten Schmerzen im Unterleibe. Um 11 Uhr Vormittag war der sonst gewöhnliche Fieberschauer noch nicht da. Der Auswurf gieng leicht von statten, und bis jetzt war auch noch kein Schweiß erfolget. Sie bemerkte aber an beyden Extremitäten zuweilen sehr empfindliche Schmerzen, woraus man den Schluß zu machen geneigt war, daß die Gichtmaterie in Bewegung gesetzt würde und den Weg von der Lunge nach den Extremitäten hin nähme. Nachmittag fand sich ein Schweiß ein, welcher die ganze Nacht hindurch währete.

Den 27ten wurde des Morgens wieder ein ganzer Eßlöffel voll des erwärmten Arzneymittels und gleich darauf 2 Tassen Caffee genommen. Es erfolgte



kein Schmerz des Magens und der Gedärme, aber in den Extremitäten, besonders in den Händen stellete sich ein schmerzhaftes Kribbeln ein. Der Husten kam jetzt seltener und war, während des Schweisses, allezeit leicht und feucht. Der verloren gewesene Appetit fand sich wieder und der Leib war täglich offen. Nachmittag schwitzte sie stark. Die Nacht war ziemlich geruhig.

Den 28ten wurde die Arzney in der gestrigen Dosis, wie auch der Caffee, genommen. Um 11 Uhr Vormittags war schon ein merkliches Fieber da mit Beängstigungen und Schmerzen in den Extremitäten. Nachmittags kam der Schweiß wieder, und hatte heute einen ganz besonderen ungewöhnlichen Geruch. Der Husten gieng auch, so lange der Schweiß daurete, sehr leicht von statten.

Den 29ten Arzney und Befinden, wie gestern, doch waren die Beängstigungen heute viel geringer, die Schmerzen in den Extremitäten abwechselnd, die Nacht sehr unruhig.

Den 30ten eben so. Um 12 Uhr trat das Fieber ein; Nachmittags der Schweiß. Die Nacht war sehr unruhig mit Beängstigungen.

Den 31ten Morgens wurde, wie gewöhnlich, von der Arzney genommen. Nachmittags erfolgte kein Schweiß; die Beängstigungen waren aber desto heftiger. Die darauf folgende Nacht war ziemlich ruhig.

Den

Den 1ten April um 10 Uhr Vormittags war noch kein neuer Ansatz vom Fieber (Exacerbatio) da. Die Arzney war zur gewöhnlichen Zeit genommen. Wie aber zu Mittag der neue Fieberansatz sich einstellete, waren die Beängstigungen heftig, auch mit Schmerzen in der rechten Seite verbunden. Die Nacht wurde ohne Schweiß, aber mit vermehrtem Husten, zugebracht.

Den 2ten. Die Beängstigungen und Schmerzen in der rechten Seite fuhren fort. Erstere dauerten fast den ganzen Tag unablässig, letztere ließen Nachmittags etwas nach von ihrer Heftigkeit.

Den 3ten des Morgens wurde anstatt des bisher gewöhnlichen Caffee, dem man die Beängstigungen zuschrieb, Fleischbrühe gleich nach der Arzney genommen. Hierauf stellete sich ein Eckel ein, der sich gleich, nach genossenem Caffee legte. Der Puls war jetzt etwas stärker als gewöhnlich. Am linken Arm, wo seit geraumer Zeit der Seidelbast aufgelegt war, entstand jetzt eine Suppuration, und die seit langer Zeit an dem Oberschenkel befindlich gewesene Geschwülste fiengen an heftiger zu schmerzen. Man machte sich deswegen die Hofnung, daß die Natur Absceße in den entfernten Theilen des Körpers, zum Vortheil der Lunge, zuwege bringen würde, und war geneigt, diesen Anschein eines guten Erfolges unserm Medicament zuzuschreiben, auch allenfalls die Dosis desselben



allmälig zu vermehren. Es wurden in dieser Zuversicht auch

Den 4ten des Morgens anderthalb Eßlöffel voll des Trankes genommen. Die Schmerzen in der Brust sowohl als in beyden Extremitäten, mit dem anhaltenden Fieber machten die Kranke verdrieslich und mürrisch. Die Beängstigungen liessen auch jetzt gar nicht nach und die Kranke glaubte, daß dieser sehr beschwerliche Zufall, durch unser Medicament, vermehret würde, ob sie gleich sich noch immer gute Hofnung von der Würkung desselben machte. Es ward demnach beschlossen, dasselbe auf 24 Stunden auszusetzen.

Den 5ten. Obgleich heute keine Arzney genommen war, so kamen die Beängstigungen doch mit gewohnter Heftigkeit wieder. Die Schmerzen in der Brust waren etwas gelinder.

Den 6ten ward unser Medicament wieder ausgesetzet. Die Beängstigungen aber waren heftiger, wie irgend vorher, und um 3 Uhr Nachmittags, nach einer vorhergegangenen Aergerniß stiegen sie, mit einem heftigen Magenkrampf verbunden, aufs höchste, so daß sie mit genauer Noth durch krampfstillende Mittel, mit deren Gebrauch einige Tage fortgefahren werden mußte, wieder zurecht gebracht wurde. Nunmehro verzweifelte man gänzlich an dem guten Erfolg unsers Medicaments, und da ich auch, bey diesem ausgemergelten Körper, mir von der Fortsetzung desselben nichts

nichts versprechen konnte: so willigte ich mit Vergnügen in eine andere, mehr zur Linderung als zur würklichen Heilung dienende, Curart ein, unter welcher sie ihr trauriges Leben noch bis zum 19ten April fortsetzete.

Der achte Fall.

Herr H** v. W.. ohngefähr 50 Jahr alt, und von sehr robuster Constitution, war seit länger als 10 Jahren mit Gicht und Podagra behaftet, so daß er gewöhnlich zur Frühlings- und Herbstzeit einen Anfall auszustehen hatte. Nachdem er über 14 Tage wieder bettlägerig gewesen war und er von diesem neuen Mittel gegen die Gicht gehöret hatte, beschloß er, es zu versuchen. Er nahm daher

Den 22ten April 1777. Morgens um 8 Uhr anderthalb Unzen, von dem Trank der sibirischen Schneerose, auf die zuletzt angeführte Art zubereitet. Um 10 Uhr stellete sich das ameisenähnliche Kribbeln in den Knieen und Füssen, besonders in dem linken Fuß, ein, welcher am heftigsten schmerzete. Nachmittags wurden eben diese Theile mit einem übermäßigen Schweiß befallen und der Patient versicherte, daß die Geschwulst am linken Fuß schon abgenommen hätte. Die Nacht wurde, zur größten Verwunderung des Patienten selbst, ohne alle Schmerzen zugebracht.

Den 23ten Morgens um 6 Uhr wurden zwo Unzen genommen. Schon um 7 Uhr stellete sich ein sehr



heftiger Schmerz, der bald mit der ameisenähnlichen kribbelnden, bald aber mit einer stechenden Empfindung begleitet war, ein, und daurete bis 9 Uhr. Um Mittage und Nachmittag zerfloß der Kranke fast von einem ausserordentlich heftigen Schweiß. Des Abends konnte er schon auf dem linken Fuß, worinn doch die Schmerzen am heftigsten gewesen waren, stehen, auf dem rechten aber nicht.

Den 24ten Morgens um 5 Uhr wurden wieder anderthalb Unzen genommen. Im rechten Fuß fanden sich die Schmerzen wieder ein, aber mit minderer Heftigkeit. Hierauf folgete ein ausserordentlich starker Schweiß dieses Theiles. Der Patient empfand auf dieser Arzney nicht den geringsten Schmerz im Unterleibe, keine Beängstigungen, nicht den mindesten Eckel, noch Neigung zum Erbrechen, auch keine Hitze oder Veränderung im Pulse. So große Hofnung ich mir auch zur baldigen völligen Wiederherstellung dieses Patienten machte, so schlug doch eine diesen Abend vorgefallene, mit dem Ausbruch eines heftigen Zorns begleitete, Aergerniß diese Hofnung auf einmal danieder. Der erwähnte heftige Schweiß des rechten Fusses trat aufs schleunigste zurück, und in dem linken Fuß fanden sich gleichfalls, wieder die grausamsten Schmerzen ein, welche den Kranken die ganze Nacht hindurch marterten.

Den 25ten des Morgens ward der ganze noch rückständige Vorrath von dem Glase, welches acht Unzen

Unzen enthalten hatte, von dem Herrn Patienten auf einmal genommen. Es mogte dieser Rest etwa drittehalb Unzen betragen. Der heftige Schmerz fuhr den ganzen Tag fort und erst gegen Abend trat der zurückgetriebene Schweiß wieder ein. Da die Schmerzen diesen Tag über weit heftiger, als das Kribbeln, gewesen waren, so war es nicht möglich gewesen, letzteres zu unterscheiden. Die folgende Nacht war geruhig.

Den 26ten Morgens wurden wieder zwo Unzen genommen. Hierauf erfolgte wieder in dem linken Fuß ein sehr deutlich zu bemerkendes Kribbeln mit einem übermäßigen Schweiß, welcher den ganzen Tag anhielt. Jetzt konnte der Kranke auf dem rechten, nicht aber auf dem linken, Fuße stehen. Die Nacht war ungemein geruhig.

Den 27ten des Morgens wurden wieder 2 Unzen genommen. Die Würkung war wie gestern und der Schweiß hielte den ganzen Tag über an. Die Nacht war geruhig, und der Schweiß des linken Fusses daurete ununterbrochen fort;

Den 28ten nach eingenommenen zwo Unzen stieg er aber aufs heftigste und war, als über den Fuß ausgegossen. Der Schmerz war nunmehro wieder ganz weg, dennoch konnte der Kranke des Vormittags auf dem linken Fuß noch nicht stehen. Der Puls war gleichförmig. Gegen Abend konnte der Patient sich



sich seiner Füsse in so weit bedienen, daß er die Stube lang gieng. Die Nacht war sehr geruhig.

Den 29ten dieselbe Dosis, mit gleicher Würkung. Des Abends konnte er auf beyden Füssen stehen. Die Nacht war nicht so geruhig als die vorhergegangenen, weil die Schmerzen im linken Fuße sich wieder regeten.

Den 30ten des Morgens brachte eine Dosis von etwas mehr, als zwo Unzen, wieder das Kribbeln und den Schweiß von neuem hervor, worauf der Schmerz sich legete, so daß der Kranke auch den linken Fuß im Bette, ohne die geringste Beschwerde hin und her bewegen konnte.

Den 1ten May nahm der Kranke, ohne mein Anrathen, drittehalb Unzen. Gleich darauf bekam er ein Jucken und Kribbeln in beyden Naselöchern und die Augen fiengen an zu thränen. Eine Stunde hernach war er genöthiget, zweymal zu Stuhle zu gehen, da er doch, so lange er gelegen hatte, nur alle 48 Stunden einmal den Leib offen zu haben gewohnt war. Die zwote Leibesöfnung war flüssig. Bey dieser Gelegenheit bemerkte er, daß er ohne Hülfe zweymal die Länge der Stube, ohne Beschwerden und Schmerzen, zurücklegen konnte. Kaum war er wieder ins Bette getreten, so fand sich das Kribbeln in dem linken Fuß von neuem ein, worauf ein sehr heftiger Schweiß dieses Theiles folgete.

Den

Den 2ten. Nach einer sehr geruhigen Nacht, nahm er diesen Morgen nur anderthalb Unzen, in der Besorgniß, daß eine stärkere Dosis wieder die gestrige Würkung in der Nase und den Augen hervorbringen mögte. Bald nachher fand sich ein klopfender Schmerz und das Kribbeln im linken Fuß wieder ein, worauf ein heftiger Schweiß folgete. Sonst befand der Kranke sich ziemlich wohl. Der Appetit kam wieder und das Aussehen war sehr munter. In der Nacht aber wurden die Schmerzen in dem linken Fuße wieder heftiger.

Den 3ten des Morgens wurden anderthalb Unzen mit der gewöhnlichen Würkung genommen. Nachmittags erfolgte ein sehr heftiger Schweiß und der Schmerz verschwand. Die Nacht war geruhig.

Den 4ten wurden wieder zwo Unzen genommen. Die Würkung war wie gewöhnlich mit darauf erfolgenden Schweiße des Fußes.

Den 5ten Morgens um 5 Uhr nahm der Patient wieder zwo Unzen. Nach abgewarteten gewöhnlichen Schweiß, stand er um 8 Uhr aus dem Bette auf, spürete aber in dem Gelenke des linken Unterschenkels mit dem Plattfuße, wie auch um den großen Zehen dieses Fußes herum noch einen, obgleich nicht heftigen, Schmerz. Dieser nahm in der Nacht an Heftigkeit zu.



Den 6ten Morgens wurden wieder zwo Unzen, mit der gewöhnlichen Würkung, genommen. Er stand auch aus dem Bette auf.

Den 7ten eben so.

Den 8ten blieb er wieder im Bette, weil alsdann der Schweiß des linken Fußes besser von statten gieng. Die Schmerzen, im Gelenke und um den großen Zehen herum, hielten noch an. Die Würkung des Medicaments war täglich eben dieselbe.

Den 9ten verminderte sich der Schmerz in Zehen und Gelenke allmälig. Er hatte diesen Morgen drittehalb Unzen des Medicaments genommen.

Den 10ten war der Schmerz im linken Fuße noch nicht gänzlich weg. Er hatte aber, wider meinen Rath, das Bette verlassen, wie nach seiner Empfindung der Schweiß aufhörete.

Den 11ten waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Den 12ten hielte er sich den ganzen Tag ausser dem Bette auf, und spürete nur noch ein kleines Hinderniß bey der Bewegung der großen Zehe am linken Fuße. So blieb er bis zum **16ten**, ohne den geringsten Schmerz.

Den 17ten fand sich ein neuer, jedoch sehr geringer, Schmerz im linken Fuß ein, welchen aber der auf 2 Unzen von dem Medicament erfolgte Morgenschweiß dergestalt linderte, daß der Patient auf den Füssen stehen und aus dem Bette seyn konnte.

Den

Den 18ten war noch ein geringer Schmerz im Fuße übrig, wobey der Patient jedoch angekleidet im Hause sich aufhielt. Das gezwungene der Kleidung worinn der Patient bis Abends um 10 Uhr herumgieng, und die engen Schuhe machten den Schmerz von neuem wieder rege. Der Patient griff darauf von neuem zu der seit einigen Tagen bey Seite gesetzten Medicin und nahm

Den 19ten des Morgens wieder zwo Unzen, welche den Tag über einen ausserordentlichen Schweiß im Fuße zuwege brachten und auch den Schmerz dergestalt wegnahmen, daß schon denselben Nachmittag wenig oder nichts mehr davon zu spüren war.

Den 20ten wurden wieder zwo Unzen genommen, worauf ein eben so heftiger Schweiß des leidenden Fußes erfolgte.

Den 21ten und 22ten war die Dosis des Medicaments, so wie die Würkung, eben dieselbe.

Den 23ten fand sich in dem Mittelfinger der rechten Hand eine Geschwulst, mit einem Schmerz verbunden, ein. Nach zwo Unzen des Medicaments welche des Morgens genommen waren, fand sich der Schweiß sehr häufig sowohl an diesem Theil, als auch an den Füßen, ein.

Den 24ten hielt Schmerz und Geschwulst im Finger noch an, und eben so war es

Den 25ten. An beyden Tagen waren des Morgens zwo Unzen des Medicaments genommen.

Den

Den 26ten war der Schmerz aus dem Finger weg, die Geschwulst aber noch nicht. Diesen Morgen war, nach zwo Unzen des Medicaments, der Schweiß ausserordentlich, besonders auch an der leidenden Hand, gewesen.

Den 27ten. Nunmehro nahm auch die Geschwulst zusehends ab. Heute war keine Arzney genommen.

Den 28ten. Die Nacht war sehr unruhig gewesen, weil der Schmerz in den Füßen sich wieder eingefunden hatte. Obgleich der Patient diesen Morgen eine größere Dosis der Arzney genommen hatte, so war doch kein Schweiß erfolget. Eben so wenig stellete sich

Den 29ten, nach zwo Unzen, Schweiß ein.

Den 30ten mußte der Patient eine Reise in Dienstgeschäften vornehmen, von welcher er, in den ersten Tagen des folgenden Monaths, ohne Schmerzen zurück kam. Im linken Fuß war noch eine kaum merkliche Geschwulst übrig, wodurch der Patient nicht an seinen Dienstgeschäften verhindert wurde.

Der neunte Fall.

Herr H... L. einige 30 Jahr alt und schon seit vielen Jahren des Frühlings mit podagrischen Schmerzen behaftet, wünschete, bey einem wieder eingetretenen Anfall, mit Röthe, Geschwulst und einem fast unmerklichen Abendfieber begleitet, die

Cur

Cur mit der sibirischen Schneerose zu versuchen. Er nahm deswegen

Den 5ten May 1777. des Morgens um 8 Uhr anderthalb Unzen des Decocts, ohne die geringste darauf erfolgende Veränderung. Um 10 Uhr wurde die gleiche Quantität eingenommen. Nicht lange hernach entstand erst ein kleines Kribbeln in den leidenden Theilen und bald darauf ein sehr heftiger Schmerz. Endlich erfolgte Schweiß an beyden Füssen, welcher noch Nachmittags um 5 Uhr fortdauerte. Die folgende Nacht war der Schmerz heftig und wurde

Den 6ten des Morgens, nach genommenen zwo Unzen des Medicaments noch vermehret, bis er eine Stunde nachher durch den sich eingefundenen Schweiß an den Füssen nachließ, jedoch noch nicht gänzlich aufhörete.

Den 7ten. Diese Nacht war der Schmerz viel gelinder gewesen, jedoch konnte der Kranke das linke Knie nicht völlig ausstrecken und empfand einen gelinden Schmerz darinn. Er nahm diesen Morgen anderthalb Unzen, worauf ein ausserordentlicher Schweiß, sowohl am Knie, als auch an beyden Füssen erfolgte. Gegen Abend ward er mit einem gelinden Fieber befallen, welches bis um 2 Uhr gegen Morgen dauerte.

Den 8ten Morgens um 5 Uhr nahm er zwo Unzen, worauf ein sehr heftiger Schweiß erfolgte.



Den Tag über war der Schmerz erträglich, der Schweiß dauerte fort, und Abends um 7 Uhr stellte sich ein gelindes, fast unmerkliches, Fieber wieder ein, welches jedoch die ganze Nacht hindurch, bis gegen 4 Uhr des Morgens, anhielt und einen fast unerträglichen Schmerz des rechten Fußes mit sich führte.

Den 9ten Morgens um 8 Uhr nahm er zwo Unzen, worauf ein sehr erträglicher Schmerz des rechten Fußes, nebst Schweiß, erfolgte. Diesen Tag über befand er sich sehr wohl, und Abends um 7 Uhr war er noch ohne Fieber, welches jedoch gegen die Nacht, mit einem Kopfweh und sehr gelinden Schmerz in den Füßen, sich meldete.

Den 10ten des Morgens früh schlief er ungemein ruhig. Um 8 Uhr nahm er drittehalb Unzen. Der Schmerz im rechten Fuße meldete sich nicht weiter, im linken war er noch sehr gelinde. Er schwitzte außerordentlich. Nachmittags war das Knie sowohl, als beyde Füße, ohne Schmerzen, so daß der Kranke sich getrauete aufzustehen, wenn ich ihn nicht noch im Bette zurück gehalten hätte.

Den 11ten. Die vergangene Nacht war ein sehr geringes Ueberbleibsel vom Fieber zu spüren gewesen, wobey der Kranke den größten Theil der Nacht geruhig hatte schlafen können. Der Schmerz war heute gänzlich weg, auch konnte der Kranke beyde Füße sehr gut bewegen. Die Arzney wurde heute ausgesetzt.

Den

Den 12ten. Eine gestern vorgefallene Aergerniß hatte die verwichene Nacht wieder neue Schmerzen im linken Fuße rege gemacht. Der Kranke nahm darum früh Morgens wieder zwo Unzen, und nachdem er diese Dosis

Den 13ten fortgesetzt hatte, vergieng der Schmerz wieder, so daß der Kranke beyde Füße, ohne Beschwerde, bewegen konnte. Er setzte

Den 14ten seine Arzney aus, und blieb den ganzen Tag außerhalb dem Bette. Es war nunmehr nichts als eine Schwäche in den Füßen übrig, weswegen er

Den 15ten des Morgens wieder zwo Unzen der Arzney nahm. Die Schwäche in den Füßen hielt noch an. Eben so war es

Den 16ten, da er wieder zwo Unzen nahm.

Den 18ten war die Schwäche in den Füßen noch so groß, daß er kaum einige Stunden aus dem Bette seyn konnte. Dem ohngeachtet griff er

Den 19ten die Füße so sehr an, daß er genöthiget war, sich

Den 20ten wieder im Bette aufzuhalten, und auch einen, obgleich fast unmerklichen, Schmerz wieder spürete, welcher sich jedoch allmälig, ohne ferner angewandte Mittel, verlohr. Die Stärke in den Füßen kam auch bald wieder, und der Patient befand sich wohl. In dem verflossenen Frühjahre stellte sich wieder ein kleiner Anfall ein, welcher aber von dem



Patienten selbst nicht so beträchtlich gehalten wurde, daß er zu diesem Mittel hätte greifen dürfen.

Der zehnte Fall.

Herr G... M.. Gr. v. M.. 73 Jahr alt, und schon seit vielen Jahren mit einer jederzeit im Herbst und Frühling wiederkommenden Gicht behaftet, war im Frühjahre 1777 schon seit 8 Wochen bettlägerig gewesen, als ich zu ihm gerufen wurde, in der Absicht, die sibirische Schneerose bey ihm anzuwenden. Der Schmerz war, so lange die Glieder nicht bewegt wurden, erträglich, desto heftiger aber, wenn der Kranke sich im geringsten rührete. Er nahm

Den 13ten May früh zwo Unzen der Arzney, ohne den ganzen Tag über die geringste Veränderung zu verspüren.

Den 14ten wurden drittehalb Unzen genommen, welche den Tag über keine Veränderung bewürkten; des Abends aber stelleten sich heftige Schmerzen in allen Gliedmaßen und im Rücken ein, jedoch ohne Kribbeln und ohne den geringsten darauf folgenden Schweiß. Die Nacht war unruhig.

Den 15ten Morgens um 5 Uhr verloren sich die Schmerzen. Um 7 Uhr nahm der Kranke, in meiner Abwesenheit 3 Unzen der Arzney. Kurz hierauf wurde er vom Eckel ohne würklichem Erbrechen befallen. Um 9 Uhr trank er 2 Tassen Thee. Um 10 Uhr bekam er Angst und Beklemmung, kurzen

Othem,

Othem, und es ward ihm dunkel vor den Augen. Nachdem er aus dem Bette gehoben war, vergieng ihm Bewußtseyn und Bewegung. Der Puls schien stille zu stehen. Man brachte ihn von neuem ins Bett, er kam endlich, nach anhaltendem Reiben der äussern Theile, wieder zu sich und die Schwäche verschwand allmälig. Der Eckel und Wiederwille gegen Nahrungsmittel dauerte bis Nachmittags um 5 Uhr. Er begehrte auch nicht zu trinken. Nunmehro ward er dieser Methode überdrüssig und verlangte auf eine andre Art geheilet zu werden, weswegen auch den 16ten andere Arzneyen von mir verordnet wurden, die der Patient aber auch nicht nahm, weil er gegen alle Medicamente jetzt einen unüberwindlichen Abscheu hatte.

Den 18ten wurde er ganz unvermuthet von einem gelinden Schweiß befallen, welcher bis zum 24ten, da ich wieder Nachricht von ihm erhielt, täglich wieder gekommen und am stärksten um die Kniee und Knöchel herum gewesen war. Wenn der Schweiß nachließ, stand er vom Bette auf, und konnte jetzt seine Kniee und Füsse besser gebrauchen als vorher. Die Aerme waren aber schlimmer und vornemlich der linke. Bis auf den 23ten hatten die oberen Gliedmaßen nie geschwitzet, an diesem Tage aber waren beyde Hände feucht anzufühlen. Des Tages schläft er oft sehr ruhig, des Nachts aber unruhig. Hitze ist gar nicht zu spüren. Der Puls ist ganz ordentlich.

Kein Durst. Bey seiner großen Schwäche steht der Kranke doch des Tages auf, und die träge Leibesöfnung sucht er, durch in Wasser aufgelösetes Glaubersalz, zu befördern.

Der eilfte Fall.

Hr. O.. E... W.. cholerisch-sanguinischen Temperaments und 42 Jahr alt, hatte zuerst vor 10 Jahren die laufende Gicht gehabt und war vor 5 Jahren zum zweytenmal eingefallen. Vor etwa drey Wochen hatte er eine entzündungsartige Bräune ausgestanden, wobey beyde Mandeln in Vereiterung übergegangen waren. Nachdem diese Krankheit geheilet war, wurde er von neuem mit der laufenden Gicht befallen und wünschete, durch das Beyspiel seines Freundes bewogen, dessen Geschichte der achte Fall enthält, mit der sibirischen Schneerose geheilet zu seyn. Weil ich die Zunge sehr unrein fand, lies ich

Den 21ten November 1777. ein kühlendes Laxiermittel nehmen.

Den 22ten des Morgens nahm er anderthalb Unzen des Medicaments. Er spürete keine kribbelnde Empfindung, beyde Füsse aber schwitzten ausserordentlich. In dem linken Arm, wo der Schmerz am heftigsten und ein gänzliches Unvermögen zur Bewegung war, fühlte er nicht das geringste, schwitzte auch nicht an demselben.

Den

Den 23ten. Die Nacht über hatte er sehr geruhig geschlafen, welches er seit Verlauf eines ganzen Monats nicht hatte thun können, auch hatte er über den ganzen Leib stark geschwitzet. Beyde Füsse waren beweglich. Im linken Arm war noch dieselbe Unbeweglichkeit, der Schmerz in demselben aber sehr geringe. Diesen Morgen wurde eine gleiche Dosis des Medicaments genommen. Gegen Mittag stellete sich ein sehr heftiger kribbelnder Schmerz im linken Arm ein, worauf bald ein Schweiß, der jedoch nicht ausserordentlich heftig war, an diesem Theile erfolgte. Nachmittags stand er aus dem Bette auf.

Den 24ten. Früh nahm er drittehalb Unzen. Das Kribbeln im Arm blieb gänzlich aus, obgleich er im Stande war, den Arm in die Höhe zu heben, welches er gestern nicht konnte.

Den 25ten Morgens um 5 Uhr nahm er dieselbe Quantität, als gestern. Um 7 Uhr empfand er ein schmerzhaftes Kribbeln im Arm, welches sich von oben an bis an die äussersten Spitzen der Finger erstreckte. Eine Stunde hernach erfolgte ein ausserordentlich starker Schweiß, welcher bis um 10 Uhr dauerte. Nun war der Schmerz völlig aus dem Arm verschwunden und die Beweglichkeit wieder hergestellet. Der Puls war gleichförmig, weich und natürlich. Die Zunge hatte in der Mitte noch einen Ueberzug von Schleim, rund herum aber war sie rein.



Bis zum 29ten blieb der Kranke ohne Arzney. Weil er aber merkte, daß die Gicht noch nicht völlig, aus der linken Handwurzel, vertrieben war: so nahm er diesen Morgen um 3 Uhr zwo Unzen. Kein Kribbeln, auch keine Vermehrung des Schmerzes wurde wahrgenommen, dagegen erfolgte ein sehr heftiger Ausbruch des Schweisses, der von fünf Uhr an bis um neun dauerte, und nicht blos über den leidenden Theil, sondern über den ganzen Körper sich erstreckte.

Die drey folgenden Tage ward jeden Morgen dieselbe Dosis genommen, ohne daß darauf ein Kribbeln, noch ein ungewöhnlicher Schmerz an den leidenden Theilen verspüret wurde. Die Nächte hindurch fanden sich allgemeine Schweisse über den ganzen Körper. Da aber eben dieselben Schweisse in der folgenden Nacht sich auch einfanden, als keine Medicin den Tag vorher genommen war; so wollte der Kranke hieraus die Folge ziehen, daß diese Medicin nicht für ihn wäre; ich im Gegentheil schloß, daß die Dosis zu vermehren sey.

Der Kranke blieb ohne Arzney bis zum 6ten December. An diesem Tage nahm er des Morgens 4 Unzen, auf 2 Portionen, in der Zwischenzeit einer halben Stunde. Es äusserte sich kein Kribbeln, auch keine Vermehrung des Schmerzes, die Hand aber und der Fuß der rechten Seite, welche gestern von neuem steif und zur Bewegung unvermögend geworden waren, zerflossen fast von Schweiß, da die übri-

übrigen Theile des Körpers nur sehr mäßig ausdünsteten.

Den 7ten des Morgens nahm der Kranke 4 Unzen auf einmal. Schon vor dem Einnehmen fühlte er einen ziemlich heftigen Schmerz' an den vier Fingern der linken Hand, mit Ausnahme des Daumens, womit eine Geschwulst der Vorderhand verbunden war. Dieser Schmerz stieg, eine Stunde nach dem Einnehmen, aufs höchste. Hierauf folgte ein ausserordentlich heftiger Schweiß dieses Theiles, wonach sich der Schmerz sehr verminderte; die Geschwulst aber und eine etwanige Unbeweglichkeit blieb noch nach.

Den 8ten ward keine Arzney genommen.

Den 9ten theilte sich der Kranke seine Portion von 8 Unzen in drey gleiche Theile und nahm diesen und den folgenden Morgen jedesmal ein Drittheil. Die Würkung war ein ausserordentlich heftiger Schweiß. Kaum war

Den 10ten noch der geringste Schmerz an irgend einem Theile des Körpers übrig, weswegen der Kranke auch

Den 11ten mit dem letzten Drittheil die Cur zu beschliessen willens war. Der Schweiß war wieder ausnehmend heftig, und von dieser Zeit an hörete der Schmerz völlig auf, nur in den Fingern beyder Hände blieb eine kleine Unempfindlichkeit (stupor) zurück. Obgleich der Kranke einigemal Laxiermittel

genommen hatte, so war die Zunge doch noch unrein. Dies veranlassete ihn

Den 20ten einen Scrupel von der Ipecacuanha zu nehmen, wodurch eine Menge Galle und Schleim von oben ausgeleeret wurde. Auch würkte dieses Mittel zweymal nach unten.

Den 21ten schwitzten die Finger, so lange sie unter der Kleidung gehalten wurden, noch ungemein. Uebrigens beklagte sich der Patient über nichts. Noch

Den 30ten schwitzten die Hände von selbst und die Unempfindlichkeit in denselben war noch nicht gänzlich gehoben. Sonst war die Gesundheit völlig wieder hergestellet.

Der zwölfte Fall.

Herr R.... P. ein hagerer Mann, einige 30 Jahr alt, der vorher nicht das reguläreste Leben geführet haben, und auch dem starken Getränk zu sehr ergeben gewesen seyn mogte, hatte schon drey Wochen am Hüftweh gelegen, als ich ihn im Monat Febr. dieses Jahres (1778) in die Cur bekam. Ich lies ihm anfangs den Eisenhutextract (Extract. Aconiti) in der Dosis zu drey Gran, drey bis viermal des Tages, mit Zucker zu Pulvern gemacht, nehmen, und nachdem sechszehn Stück solcher Pulver nicht die geringste Aenderung bewürkt hatten, stieg ich zu fünf

Gran

Gran in jedem Pulver. Da diese aber eine so starke Beklemmung der Brust zu wege brachten, daß der Kranke eine Erstickung befürchtete, so lies ich eine Ader öfnen, wonach dieser Zufall augenblicklich verschwand. Da der höchst ungeduldige Kranke diese Beängstigung den Pulvern zuschrieb, obgleich ich andere in ihm selbst liegende Ursachen vermuthete, so mußte ich damit aufhören, nachdem er acht Doses genommen hatte, und beschloß die sibirische Schneerose zu versuchen. Der Kranke nahm

Den 2ten März zwo Unzen des Trankes. Der Schmerz vermehrte sich nach einigen Stunden, ward aber durch den heftigsten Schweiß, der darauf folgete, merklich gelindert. Eben dies geschah den **3ten** und **4ten** d. M.

Den 5ten ward nichts genommen, weil der Kranke sich einbildete, daß er, durch den heftigen Schweiß, zu sehr abgemattet würde.

Den 6ten nahm er wieder zwo Unzen, worauf dieselbige Wirkung erfolgte. So viel hatten die bis jetzt genommenen acht Unzen des Medicaments doch ausgerichtet, daß die Schmerzen den Tag über ganz still waren und nur des Nachts wieder kamen, welches die Natur dieser Schmerzen nicht undeutlich verrieth. Ich rieth, den Gebrauch dieser Arzney fortzusetzen, welches auch den **8ten** und **9ten** geschahe. Die Wirkung war jederzeit dieselbe. Da der Kranke aber sehr eigenwillig und unbeständig war, einen Tag

zwar



zwar von der Arzney nahm, dann aber wieder 8 Tage aussetzete, und überhaupt in der ganzen Zeit vom 8ten bis zum 18 März nur 8 Unzen genommen hatte, weil er glaubte, daß diese Arzney sich für ihn nicht schickete, so nahm er seine vorher gewohnten Holztränke wieder, wozu ich einen täglich viermal zu nehmenden Aufguß des Quassiaholzes hinzufügete. Die Schmerzen waren doch im Ganzen ungemein vermindert. Die Ungeduld dieses Patienten begnügte sich aber nicht an den von mir verordneten Mitteln, sondern nahm bald zu diesem, bald zu jenem seine Zuflucht, weswegen ich mich auch seiner Cur zuletzt entzog und bis jetzt noch nicht weiß, was aus ihm geworden ist.

Der dreyzehnte Fall.

Herr L. M.. G.. ohngefähr 40 Jahr alt, mehr hagerer als fetter Constitution und sanguinischen Temperaments, hatte schon seit einigen Monaten an einem sehr schmerzhaften Hüftweh gelitten und mancherley Mittel gebraucht, unter denen der Spießglasschwefel mit versüßtem Quecksilber, Holztränke und äusserlich das Schröpfen die wirksamsten waren. Nachdem er mich um Rath gefraget hatte, bediente er sich unter andern des Eisenhutextracts bis zu der Dosis von 5 Gran Morgens und Abends, alles aber ohne die geringste Linderung. Endlich verlangte er, die

die ihm bekannt gewordene sibirische Schneerose zu versuchen, und nahm

Den 28ten März 1778. des Morgens anderthalb Unzen des Decocts. Er spürete hierauf an dem leidenden Theil eine größere Wärme und bald nach dem Einnehmen der Arzney vermehrte sich auch der Schmerz in etwas, wurde aber hernach, den ganzen Tag über, gelinder. Der Schweiß fand sich über den ganzen Körper ein. Nachmittags erfolgte eine Diarrhoe, von der es aber ungewiß ist, ob sie eine Wirkung der Arzney oder des Erkältens gewesen, dem der Kranke sich, bey dem Herausgehen aus der eingeheitzten Stube, ausgesetzt hatte. Die Nacht war unruhiger als gewöhnlich.

Den 29ten nahm der Kranke drittehalb Unzen auf einmal. Kaum merkte er, daß der Schmerz sich vermehrte, der Puls aber ward klein, langsam und eine Art von Dummheit als vom Rausch, welcher Zustand bis gegen Mittag dauerte, war die Empfindung des Kranken. Bis um eben diese Zeit dauerte auch der Schweiß, nach dessen Aufhören der Kranke aufstand. Nachmittags war der Puls voller und geschwinder; der Schmerz aber lies heute nicht nach, so wie gestern. Die Diarrhoe fuhr fort.

Den 30ten Morgens wurden zwo Unzen genommen. Der Puls war, bis gegen Mittag, klein und langsam, es lies sich aber keine Empfindung vom Rausch, noch auch ein Kribbeln in den leidenden Theilen



len spüren; jedoch fand sich in denselben eine ungewöhnliche Wärme ein. Der Schweiß war gleichförmig über den ganzen Körper. Nachmittags stand der Kranke, ohne die geringsten Schmerzen, auf. Sie kamen aber gegen Abend wieder und liessen sich, durch die Wärme des Bettes, vertreiben. Die Nacht war ungemein geruhig und der Kranke schwitzte sehr stark.

Den 31ten nahm der Kranke, zur gewöhnlichen Zeit, den Rest seiner vorräthigen Arzney, welche kaum zwo Unzen betrug. Die Würkung war fast unmerklich, so daß nicht einmal eine vermehrte Wärme in den leidenden Theilen gespüret wurde. Der Schweiß war nicht an einem Orte stärker, als an dem andern, der Puls aber eben wie an den vorhergehenden Tagen, langsam und klein.

Durch den Anschein der guten Wirkung ermuntert, beschloß der Kranke, sein Glas von acht Unzen, fürs künftige, sich in drey gleiche Theile zu theilen, und nahm hievon

Den 1ten April das erste Drittheil. Die Empfindung der Wärme in den leidenden Theilen kam wieder mit einigem Unvermögen zur Bewegung begleitet, als wenn einem, wie man im gemeinen Leben spricht, das Glied schläft (stupor). Kein Kribbeln und kein vermehrter Schmerz fand sich ein, desto stärker war der Schweiß, jedoch nicht so, daß er über den Körper herabfloß. Nachmittags war der Schmerz

aus

aus dem Schenkel und Plattfuß völlig verschwunden und nur noch allein in der Hüfte und im Creutz.

Den 2ten erfolgte, nach dem zweyten Drittheil, dieselbe Empfindung und eben dieselbe Wirkung und so geschah es auch

Den 3ten. Den Tag über war der Schmerz gemeiniglich weg, fand sich aber gegen Abend wieder ein und ließ sich, durch die Wärme des Bettes, vertreiben. Die Nächte waren jetzt ungemein geruhig.

Den 4ten. Die neue Portion ward wieder in 3 Theile getheilet und heute ein Drittheil genommen. Das so genannte Schlafen der Glieder blieb heute aus, dem ohngeachtet war der Schmerz weit geringer und die Beweglichkeit größer, den Vormittag über; Nachmittags aber wurden die Schmerzen wieder heftiger. Dies brachte den Kranken zur Ungeduld, so daß er, ohne mein Vorwissen, die Dosis zu vermehren beschloß, in der Vermuthung, desto eher völlig geheilet zu werden. Er nahm deswegen

Den 5ten bey nahe zwey Drittheile von acht Unzen, auf zweymal, in der Zwischenzeit von zwo Stunden. Die Wirkung davon kam nur spät nach. Den ganzen Vormittag über bemerkte man keine Unempfindlichkeit, auch keinen häufigen Schweiß; Der Nachmittag aber war desto schlimmer. Gegen 5 Uhr stieg der Schmerz bis zur äussersten Heftigkeit und wütete die ganze Nacht hindurch. So lange

die



die Wirkung des Medicaments dauerte, war der Puls klein und langsam, die Heftigkeit des Schmerzes aber brachte in der Nacht eine so starke Wallung im Blute hervor, daß ich mich veranlasset fand

Den 6ten des Morgens eine Aderlaß am Arm zu verordnen. Das Blut war von guter Consistenz und Farbe. An diesem Tage ward keine Arzney genommen. Die Nacht war geruhig.

Den 7ten ward wieder ein Drittheil von 8 Unzen genommen. Nach Verlauf von zwo Stunden fand sich der Stupor in den leidenden Theilen wieder ein, worauf Schweiß erfolgte.

Den 8ten erfolgte nach eben der Dosis ein ungewöhnlicher Stupor, der Schweiß war nicht so heftig.

Den 9ten war der Stupor zwar geringer, auch fühlte der Kranke im Bette nicht den geringsten Schmerz; sobald er aber aufstand, kam das Hüftweh wieder.

Den 10ten war der Stupor wieder stärker, nach derselben Dosis und so lange die Wirkung des Medicaments, mit einem kleinen und langsamen Puls, dauerte, war es dem Kranken auch fast unmöglich, sich zu rühren. Der Schweiß war nicht stark.

Den 11ten fand sich, nach genommener Arzney in eben der Dosis, der Stupor mit dem kleinen und langsamen Puls wieder ein. So lange der

Kranke

Kranke im Bette blieb, war er ohne Schmerzen. Uebrigens wie gewöhnlich.

Den 12ten war Vormittags die Würkung, nach eben derselben Dosis, wie an den vorhergehenden Tagen. Die Schwäche dauerte heute ungewöhnlich lange, und war noch Nachmittags so groß, daß der Kranke, ohne eine Anwandlung von Ohnmacht zu spüren, nicht außerhalb dem Bette seyn konnte. Das Othemholen war auch schwer und kurz. Der kleine und langsame Puls dauerte auch bis gegen Abend um 6 Uhr fort. Die Nacht war sehr ruhig.

Den 13ten konnte der Kranke sich den Tag über außerhalb dem Bette aufhalten. Die Schmerzen waren weit gelinder, nöthigten aber dennoch den Kranken, sich gegen Abend wieder zu Bette zu begeben, worauf sie, nach Erwärmung des Körpers, verschwanden. Nicht allein heute war der Kranke ohne Arzney geblieben, sondern ich fieng auch an besorgt zu werden, daß diese Arzney das Nervensystem des Kranken zu sehr angreifen, und ihm in der Folge schädlich werden möchte, weswegen ich aufzuhören und eine andere Methode zu erwählen beschloß, nachdem der Patient einige Tage ausgeruhet haben würde. In dieser Zwischenzeit zeigten sich jedennoch merkwürdige Spuren von der Würksamkeit dieser Arzney, und es schien, daß die Würkungen, die im Anfange sich gleich nach einigen Stunden äußerten, itzund erst, nach Verlauf einiger Tage, sich zeigten. Denn noch heute,



da der Patient keine Arzney genommen hatte, spürete er einen Schmerz, der mit Kribbeln und Stossen in den leidenden Theilen verknüpfet war, worauf eine Unempfindlichkeit und Beklemmung um die Herzgrube erfolgte. Alles dieses verlohr sich durch den darauf eintretenden Schweiß.

Der 14te wurde ohne sonderliche Veränderung zugebracht. Die Schmerzen waren weit gelinder.

Den 15ten des Morgens fand sich wieder ein kribbelnder und stoffender Schmerz, mit Unempfindlichkeit und Angst um die Herzgrube begleitet. Während dieses Zustandes war der Puls langsam und klein, da er doch nicht die geringste Arzney genommen hatte. Alle Beschwerden verlohren sich wieder nach dem bald erfolgenden Schweiß.

Den 16ten spürete der Kranke wenig oder nichts von obigen Zufällen. So bald er aus dem Bette aufstand, fand sich der Schmerz, jedoch weit gelinder, wieder ein, verlohr sich aber eben so bald, wenn der Kranke sich aufs neue zu Bette begab. Nunmehro war er auch im Stande, den Rückgrad, ohne Schmerz und Beschwerden, zu beugen, welches er vorher nicht konnte. Er hielt sich wechselsweise in und außerhalb dem Bette auf, je nachdem die Schmerzen es erfoderten. An dem Oberschenkel und um das Knie der leidenden Seite herum zeigte sich itzt auch eine besondere Röthe und kleine Flecken, welche das Ansehen hatten, als wenn sie mit der Nadel gestochen wären.

Aus

Aus allen bey diesem Kranken vorgekommenen Erscheinungen machte ich den Schluß, daß derjenige Theil der Ursache der Krankheit, welcher einer Verdünnung und Ausführung durch den Schweiß fähig wäre, nunmehro völlig überwunden und ausgeführet, und deswegen von dem fortzusetzenden Gebrauche unseres Medicaments nichts zu hoffen, dagegen die oben erwähnte Schwächung des Nervensystems zu fürchten seyn möchte. Zur völligen Ueberwindung und Ausführung dieser gröbern materiellen Ursache, welche den großen Hüftnerven (neruum ischiadicum) und dessen Aeste beständig reizte, schien mir die vom Herrn **Cotugni** vorgeschlagene Methode *) die kürzeste zu seyn. Ich lies deswegen, mit Beyseitsetzung innerlicher Arzneyen, den 16ten Abends ein spanisches Fliegenpflaster von 6 Zoll Länge und 4 Zoll Breite auf das obere Ende des rechten Unterschenkels dergestalt auflegen, daß der Kopf des Wadenbeines ungefähr in der Mitte kam. **) Aus der nach 17 Stunden geöffneten Blase floß nicht allein eine sehr große Menge von einer flüssigen serösen Feuchtigkeit heraus; sondern sie enthielt auch noch ein ganzes Stück dickes und geronnenes Serum, gelb von Farbe ***) und von der Größe eines Hühnereyes, welches mit der

 Ober-

*) Comment. de Ischiade neruosa in *Sandifort* Thes. Diss. Vol. II. p. 403. Tab. VIII.

**) COTVNN. l. c. T. VIII. E. L.

***) Eben derselbe a. a. O. §. LII.



Oberhaut weggenommen wurde. Die Schmerzen verminderten sich ungemein und verliessen die Hüfte fast gänzlich. Unvermuthet wurde der Kranke zuweilen von Beklemmungen in der Herzgrube befallen, welche ich theils dem durch häufiges Theetrinken, woran der Kranke sich zu sehr gewöhnet hatte, zu sehr geschwächtem Magen, theils aber dem nicht zureichenden offenem Leibe zuschrieb, und daher ersteres widerrieth, und um dem Einreissen der Verstopfung vorzubeugen, öfters Pillen von alicantischer Seife und Rhabarbar, mit Zumischung von Mittelsalzen und dem Gentianextract, nehmen lies.

Den 18ten war der Schmerz an dem Orte der spanischen Fliege so heftig, *) daß der Kranke die Nacht über äußerst beunruhiget wurde. Am Unterschenkel und Plattfuße war der alte Schmerz auch von einer und derselben Heftigkeit, wurde aber in einigen Tagen doch gelinder, da nebst den erwähnten Pillen einigemal des Tages der Aufguß von der Quassia, zur Verhütung der zu großen Schwäche des Magens, genommen wurde.

Den 25ten war die Stelle der spanischen Fliege beynahe vertrocknet, der Schmerz war gelinder, so daß er ganze Tage über außer dem Bette seyn konnte, aber doch noch nicht gänzlich gehoben, und da er sowohl die Gegend des Creuzes, als auch die um den äussern

*) COTVNN. a. a. O. T. VIII.

äussern Knöchel des rechten Fußes einnahm, so lies ich dem Kranken

Den 3ten May ein frisches Fliegenpflaster, in der Gegend des Knöchels *) auflegen, wornach sich der Schmerz dergestalt verminderte, daß er auch nun des Abends nicht mehr das Bette zu suchen nöthig hatte. Die Blase enthielte wieder, so wie die erste, sowohl flüssiges als geronnenes Serum. Der Schmerz gieng in wenig Tagen aus den untern Theilen ganz weg, und blieb nur noch, doch weit gelinder als vorher, in der Hüfte.

Den 10ten Nachmittags wurden, nach vorhergegangener Bewegung, die Schmerzen mit einemmal so heftig, daß der Kranke wieder zum Bette seine Zuflucht zu nehmen genöthiget war. Sie dauerten, fast mit gleicher Heftigkeit, bis nach Mitternacht. Die gute Würkung des spanischen Fliegenpflasters ermunterte den Kranken, sich noch ein frisches auf eben der Stelle, wo das erste gesessen hatte, an den Unterschenkel legen zu lassen, welches

Den 13ten, da die Blase geöffnet wurde, eben wie die beyden vorhergehenden, sowohl flüssiges als geronnenes Serum gab.

Nun verlohren sich die Schmerzen in der Hüfte auch zusehends und waren

Den 17ten fast gänzlich weg. An diesem Tage lies sich der Kranke, theils der noch hin und wieder

 sich

*) COTUNN. a. a. O. T. VIII. K.

sich einfindenden Beklemmungen wegen, theils zur Präservation, da er die Stadt verlassen wollte, eine Ader am Arme öffnen und reisete

Den 18ten nach Hause, wo er den Gebrauch der Seifpillen und des Quassiatrankes fortsetzte.

Den 23ten Jul. sahe ich ihn wieder. Er war itz so weit wieder hergestellet, daß er nur, nach heftigen Bewegungen, die mit Ermüdung verbunden waren, noch gelinde Hüftschmerzen verspürete, welche sich aber, nach dem Gebrauche des Pyrmonter Wassers völlig verlohren, so daß er sich mir

Den 28ten August als vollkommen gesund und von allen Schmerzen befreyet darstellete.

Der vierzehnte Fall.

Herr H. R. S. etwa 40 Jahr alt, hagerer Constitution, bemerkte schon im Frühling des itztlaufenden Jahres (1778) Gichtzufälle, von welchen er, durch eine von mir anzuordnende Cur, befreyet zu werden wünschte. Er wurde aber durch überhäufte, gar nicht auszusetzende, Geschäffte im Dienste des Königs, von dem würklichen Gebrauche der von mir schon verschriebenen Mittel abgehalten, bis ihn endlich, im Julius, die herumgehende gallichte Ruhr befiel, und zu Hause zu bleiben nöthigte. Kaum war die Heftigkeit dieses Blutflusses, durch säuerliche ausführende Mittel, in etwas gemäßiget, als der Patient, ohne mein Vorwissen, bey noch fortdauernden

sehr

sehr heftigen Schmerzen, aus dem Hause gieng, und sich Verkältungen blos stellete. Nach ohngefähr acht Tagen wurde er von den grausamsten rheumatischen Schmerzen, besonders im Genicke und an beyden Extremitäten der rechten Seite befallen, welche von mir durch Aderlässe, drey nach einander gelegte spanische Fliegenpflaster, entzündungswidrige Abführungsmittel, Salpeter, Kampher und andere auflösende und verdünnende Mittel angegriffen wurden, wodurch die zurück getriebene dysenterische Ueberbleibsel, vermittelst eines anhaltenden und unterhaltenen Schweisses, genugsam nach der Haut getrieben und ausgeleeret wurden. Die dicht unter der Haut und in den musculösen Theilen befindlich gewesenen Schmerzen verlohren sich auch, bey dieser Methode, gänzlich; dagegen andere, die tiefer in den Gelenken saßen, und besonders im Genicke, im Creuz, in beyden Knieen und in dem Ballen der großen Zehe am rechten Fusse sich eingenistelt hatten, desto beschwerlicher fielen. Ich schrieb diese tief liegende Schmerzen der im Frühjahre nicht zum Ausbruch gekommenen, und bis hieher im Körper verborgen gewesenen Gicht zu, und beschloß dieselben, durch das specifische Mittel, anzugreifen. Der Patient nahm daher, nach vorhergegangener gelinden Abführung,

Den 17ten Septbr. d. J. früh um 5 Uhr anderthalb Unzen vom Trank der sibirischen Schneerose. Eine viertel Stunde nachher empfand er im Ge-



nicke und Creuz ein Stossen und, unter den Ballen beyder großen Zehen, ein Kribbeln. Beydes dauerte 2 bis 3 Stunden hindurch, der hierauf folgende Schweiß aber war nicht ungewöhnlich stark. Ehe dieser eintrat, war eine zusammenschnürende Empfindung, welche vom Genicke an bis in die Brust herein sich erstreckte, dem Kranken sehr beschwerlich. Die Nacht war, den Umständen nach, ziemlich geruhig.

Den 18ten Morgens wurden ohngefähr zwo Unzen genommen. Das Stossen war kaum zu merken, das Kribbeln aber äusserte sich in der großen Zehe des rechten Fusses, sonst nirgends. Der Schweiß war allgemein über den ganzen Körper, nach dessen Abtrocknung der Patient, so wie gestern, aufstand. Um Mittag fühlte er schneidende Schmerzen im Unterleibe, worauf dreymal kurz hinter einander ein loser Leib erfolgte. Nachmittags wurde das Zusammenschnüren der Brust sehr beschwerlich, und, so lange dies dauerte, mußte der Kranke sich sehr oft räuspern, und jedesmal Speichel auswerfen. Gegen Abend kamen die schneidenden Schmerzen im Unterleibe wieder, welche man durch Theetrinken zu lindern versuchte, worauf aber Neigung zum Brechen und ein zweymaliger loser Leib erfolgte. Die Nacht über stand der Patient, wegen des Zusammenschnürens in der Brust, viele Angst aus. Weil dies Medicament heute so ernsthafte Zufälle zuwege gebracht hatte, so weigerte sich der Patient

Den

Den 19ten davon zu nehmen. Ich war geneigt, die erwähnte Heftigkeit der Zufälle dem zu frühen Aufstehen aus dem Bette zuzuschreiben, und rieth daher, heute den ganzen Tag im Bette zuzubringen. Gegen Abend und die Nacht über waren die Schmerzen im Genicke wieder sehr heftig. Dies veranlassete den Patienten

Den 20ten wieder anderthalb Unzen zu nehmen, weil mir zwo Unzen für die, durch die vorhergegangenen Krankheiten, zu sehr geschwächte Constitution des Patienten zu stark schienen. Die Schmerzen wurden, bald nach eingenommenem Medicament, noch heftiger, es fand sich aber kein Stossen noch Kribbeln weder im Genicke, noch an den übrigen leidenden Theilen ein. Der Schweiß war jedoch heute im Genicke vorzüglich stark, und hielte länger, als gewöhnlich, an. Der Leib war zweymal offen, und der Kranke stand zu Mittag auf, und befand sich den ganzen Tag über leidlich. Die Nacht war auch ziemlich geruhig.

Den 21ten wurden anderthalb Unzen genommen. Die Schmerzen wurden kaum vermehret. Der Patient stand um 9 Uhr auf, weil er nicht stark schwitzte. Nachmittag legte er sich wieder zu Bette, worauf der Schweiß heftiger ausbrach. Im Knie und in den Füssen war der Schmerz itzt viel gelinder, im Genicke aber von gleicher Heftigkeit und mit Unbeweglichkeit dieses Theiles verbunden, obgleich er fort-



fuhr, heftiger als andere Theile zu schwitzen. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Den 22ten des Morgens um 5 Uhr nahm der Patient die gewöhnliche Dosis von anderthalb Unzen. Der Schweiß war mittelmäßig, und ohne die geringste besondere Empfindung an irgend einem Theile des Körpers. Das Zusammenschnüren in der Brust hatte sich gänzlich verlohren. Der Schmerz im Genicke war derselbe, und gegen Abend so heftig, daß ich gefordert wurde. Da ich sahe, daß der Patient nicht gehörig im Bette gehalten werden konnte, so hielt ich die Cur mit der sibirischen Schneerose für unnütz, wo nicht gar für schädlich, und verordnete ihm das Rosenische kühlende Pulver mit 3 Gran Campher in jeder Dosis, alle zwo Stunden zu nehmen. Er hatte hierauf eine sehr geruhige Nacht.

Den 23ten Morgens um 9 Uhr stand er auf und beklagte sich über das Genicke, wie gewöhnlich. Auch fühlte er Schmerzen unter den kurzen Rippen der rechten Seite, welche ich Blähungen zuschrieb und auf Morgen ein Laxiertränkgen verordnete. Vom Fieber war nicht die geringste Spur da. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Den 24ten früh ward das Laxiertränkgen genommen, welches fünfmal den Tag über wirkte und ein so leidliches Befinden zuwege brachte, daß der Kranke auf den Füssen stehen konnte. Das Genicke aber blieb unbeweglich und schmerzhaft.

Den

Den 25ten hatte der Kranke sich freywillig entschlossen wieder zwo Unzen des Trankes von der sibirischen Schneerose in der Morgenstunde zu nehmen. Den Vormittag über ward kein Kribbeln, auch kein vermehrter Schmerz, noch ungewöhnlicher Schweiß verspüret. Nachmittags aber ward der Schmerz an allen leidenden Theilen heftiger, der Schweiß blieb wie gewöhnlich. Im Genicke war der Schmerz, der Heftigkeit nach, zwar derselbe, er vertheilte sich aber an dem ganzen Hinterhaupte dergestalt, daß der Kranke versicherte, ihn an dreyssig Puncten dieses Theiles vertheilt zu empfinden. Diesen Tag über war der Leib verschlossen. Des Abends um 8 Uhr wurde der Kranke von einer ausserordentlichen Angst befallen, welche die ganze Nacht hindurch dauerte und nicht den geringsten Schlaf verstattete.

Den 26ten wurden wieder zwo Unzen genommen. Kein Schmerz, auch kein Kribbeln stellete sich ein und der Schweiß war gleichförmig über den ganzen Körper. Den Tag über befand sich der Kranke ziemlich gut, gegen 6 Uhr des Abends kam aber die Angst mit der gestrigen Heftigkeit wieder. Wenn der Kranke aufstand und sich bewegete, lies die Angst etwas nach und verlor sich mit einem Schmerz in allen Theilen des Körpers, worauf denn zuletzt Ruhe und Schlaf erfolgte. Ich erlaubte deswegen heute dem Kranken aufzustehen, da ich ihn gestern im Bette zurückgehalten hatte. Den Puls fand ich, während

rend



rend der Angst ein wenig geschwinder, als gewöhnlich. Gegen die Nacht öfnete sich der Leib von selbst, dem ohngeachtet lies ich

Den 27ten die Hälfte des gewöhnlichen Laxiertrankes nehmen, weil ich einen großen Theil dieser Angst der nicht genugsam freyen Leibesöfnung zuschrieb. Die erwartete Wirkung erfolgte nur ein einzigesmal. Der Kranke befand sich den Tag über wohl. Das Genicke war beweglich und nur an einer Stelle schmerzhaft mit der Empfindung, als wenn etwas daran in Vereiterung übergehen wollte. Die des Abends sich sonst einstellende Beängstigung war heute sehr mittelmäßig. Die Nacht ziemlich geruhig.

Den 28ten ward nur eine Unze des Schneerosentrankes genommen. Im Genicke war Schmerz und Unbeweglichkeit verschwunden und saß hinter beyden Ohren, nicht aber klopfend, wie gestern, sondern mit einer druckenden Empfindung. Im Knie und in den Füssen schmerzte es heute mehr, jedoch so, daß der Kranke Nachmittags stehen und gehen konnte. Um Mittag fand sich der Schweiß ein. Die Abendbeängstigung, welche sich bisher immer mit einem stumpfen Schmerz auf dem Scheitel und einem zusammenziehenden am Hinterhaupte angefangen hatte, blieb heute und die ganze Nacht über aus. Nur

Den 29ten Morgens um 3 Uhr meldete sich ein ganz geringer Anfall davon. Anderthalb Unzen von der Arzney wurden früh genommen. Um 10 Uhr

Vor-

Vormittags fand sich ein gelinder Schweiß ein. Im Genicke äusserte sich wieder ein geringer Schmerz, hinter den Ohren aber nichts. Die Beängstigung blieb weg, nur auf dem Scheitel fand sich ein drückender Schmerz ein. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Den 30ten fand sich, nach anderthalb Unzen der Arzney, ein etwas heftiger Schmerz im Knie und um die Knöchel herum ein, verlor sich aber nach einem sehr heftigen Schweiß. Im Genick war kein Schmerz, in dessen Stelle war die Empfindung, als wenn das Hinterhaupt rund herum durch eine Binde zusammengeschnüret würde. Dieser zusammenschnürende Schmerz schien den Kopf herunter drucken zu wollen. Auch fanden sich andre Schmerzen in den Oberschenkeln und unter den kurzen Rippen der linken Seite ein, welche den Kranken unmuthig machten. Die Beklemmung blieb aus. Der Leib, der einige Tage her sehr gut offen gewesen war, verschloß sich heute wieder. Die Zunge war ganz rein. Die Nacht wurde nur mittelmäßig hingebracht, obgleich der Leib sich noch von selbst geöfnet hatte.

Der 1te October ward, ohne Arzney zu nehmen, hingebracht. Der zusammenschnürende Schmerz im Hinterhaupte blieb, so wie ein laufender in den Oberschenkeln, dem linken Arm und den kurzen Rippen der rechten Seite. Die Unterschenkel und Füsse waren ganz frey von Schmerzen. Der Leib öfnete sich von selbst. Die Nacht war sehr gut.

Den

Den 2ten des Morgens um 5 Uhr wurden anderthalb Unzen der Arzney genommen. Um acht Uhr brach ein allgemeiner Schweiß über den ganzen Körper aus und dauerte bis halb zehn. Der Leib öfnete sich zweymal ganz flüssig. Der zusammenschnürende Ring im Hinterhaupte blieb, von da die Schmerzen sich bis gegen die Schultern hin erstreckten. Unter den kurzen Rippen und in den Oberschenkeln war der Schmerz viel gelinder. Die Nacht wurde geruhig zugebracht.

Den 3ten anderthalb Unzen mit einem darauf erfolgenden allgemeinen Schweiß. Der Schmerz schweifte von einer Gegend des Körpers zur andern herum. Bald war er in den Schultern, bald in den Unterschenkeln und Füssen am heftigsten, jedoch immer so, daß der Kranke stehen konnte, bald befiel er auch andere Oerter. Die Empfindung des zusammenschnürenden Ringes am Hinterhaupt blieb nach wie vor. Die Leibesöfnung war heute flüssig und fünfmal. Die Nacht wurde unruhig zugebracht, wegen vorhandener Schmerzen im rechten Knie und Fuß.

Den 4ten des Morgens wurden zwo Unzen genommen. Der Schmerz ward allenthalben heftiger, worauf den Vormittag über ein Schweiß blos an der rechten Seite erfolgte, der Nachmittags sich zwar über den ganzen Körper ausbreitete, doch aber an der ganzen rechten Seite vom Kopf bis zu den Füssen ungleich

ungleich stärker war. Gegen Abend wurde die Leibesöfnung häufig. Die Nacht war unruhig.

Den 5ten wurden die Schmerzen, nach zwo Unzen, stärker mit einer etwas von Benebelung und Neigung zum Schlaf. Unter den kurzen Rippen der rechten Seite und im Kreutz waren die Schmerzen heute heftiger und die ganze linke Seite des Körpers war mit einem gelinden Stupor befallen. Der Leib war zweymal flüssig und der Harn lies einen Bodensatz fallen.

Den 6ten ward keine Arzney genommen. Der Stupor an der linken Seite hatte sich gänzlich verloren, so wie die Schmerzen an den übrigen Theilen des Körpers, mit Ausnahme des Genickes, wo sie sich von neuem wieder einfanden, jedoch verstatteten sie dem Kranken den Kopf zu biegen. Die Nacht war geruhig.

Den 7ten früh ward ein Laxiertränkgen genommen. Vormittags fand sich ein ausserordentlich heftiger und stark riechender Schweiß ein. Die Schmerzen waren, den Kopf ausgenommen, mehrentheils weg. Die ausleerende Arzney würkte viermal. Der sehr heftige Schweiß stellete sich Nachmittags wieder ein und währete die ganze Nacht hindurch, welche darüber sehr unruhig zugebracht wurde.

Den 8ten Morgens um 4 Uhr erregten anderthalb Unzen des Schneerosentrankes einen neuen Schweiß, welcher den ganzen Tag über anhielt und

von



von solcher Heftigkeit war, daß er vom ganzen Leibe herunter floß. Jetzt konnte der Kranke alle Glieder, ohne Unlust, bewegen; der Ring aber um das Hinterhaupt blieb und aus dem Genicke war der Schmerz auch noch nicht gänzlich verschwunden. Die Nacht war sehr ruhig.

Den 9ten fand sich, nach anderthalb Unzen der Arzney, zwar wieder der Schweiß ein, aber mit weit minderer Heftigkeit als gestern. Der Schmerz irrete jetzt im Körper, von einem Ort zum andern herum, und war in dem Ballen der großen Zehe am rechten Fuß so stark, daß er die Bewegung desselben verhinderte. Die obere Extremität der rechten Seite war fast der einzige Theil des Körpers, der bisher noch vom Schmerz befreyet geblieben war. Die Leibesöfnung erfolgte heute dreymal von selbst, jedoch nicht flüssig. Die Nacht war mittelmäßig.

Den 10ten wurden wieder anderthalb Unzen genommen. Die Wirkung war wie gewöhnlich, so daß, bald nach genommener Medicin, der Puls langsam und klein wurde, alsdann der Schmerz sich bald in diesem, bald in jenem Theil des Körpers, mit einem heftigeren Pulse, vermehrte, hierauf ein mehr oder minder heftiger Schweiß erfolgte und einige Unempfindlichkeit (stupor) und Neigung zum Schlaf den Beschluß machte. Heute war der Schweiß nur mittelmäßig und der trübe Harn fuhr fort. Gegen Abend aber fand sich ein äusserst unerträglicher

Schmerz

Schmerz ein, der von einem Ort zum andern lief und die Nacht sehr unruhig machte. Der Leib öfnete sich einmal von selbst.

Den 11ten ward keine Arzney genommen. Die Schmerzen hielten den Vormittag über an, verloren sich aber Nachmittags gänzlich. Der Leib öfnete sich dreymal freywillig. Die Nacht war ungemein geruhig.

Den 12ten waren nur noch sehr geringe Ueberbleibsel des Schmerzes, im Genicke und unter dem Ballen der großen Zehe am rechten Fuße, nach. Da die specifische Arzney nach gerade dem Kranken widerstand, so lies ich ihn jetzt aufhören und machte mir die Hofnung, daß, durch Hülfe des Quassia-Aufgusses, der Rest der Gicht von der Natur schon bearbeitet und ausgeführet werden würde. Ich verordnete von dem erwähnten Aufguß viermal des Tages einen halben Theekopf voll zu nehmen. Der Leib öfnete sich heute dreymal von selbst. Gegen neun Uhr des Abends trat die längst ausgebliebene Beängstigung wieder ein. Sie war mit einem bohrenden Schmerz in den Knochen und vorzüglich im rechten Knie begleitet. Dieser Schmerz hatte sich

Den 13ten des Morgens gänzlich verloren. Der Kranke befand sich, diesen Tag über, sehr wohl und fuhr fort den Quassia-Aufguß zu gebrauchen. Diese Nacht schlief er drey Stunden ununterbrochen, wurde aber gegen Morgen



Den 14ten von der Beängstigung und dem bohrenden Schmerz in den Knochen aufgewecket. Ich erfuhr heute, daß der zur Zeit der Beängstigungen gelassene Harn ganz wässericht von Consistenz und Farbe sey und machte hieraus den Schluß, daß, bey einem solchen Anfall, das Nervensystem vorzüglich von Krämpfen litte, zu deren Linderung ich gegen Abend alle 2 Stunden ein krampfstillendes Pulver, worin das würksamste Mittel drey Gran von der Rosenischen antispasmodischen Pillenmasse*) waren, zu nehmen, den Tag über aber mit dem Gebrauch der Quassia fortzufahren, verordnete. Diese Methode gelung vortrefflich. Denn nach dem ersten, diesen Abend genommenen, Pulver blieb die Beängstigung nicht allein aus, sondern der Kranke schlief auch drey Stunden ununterbrochen.

Den 15ten früh um 2 Uhr stellete sich eine kleine Anwandlung von Beängstigung ein, welche aber, nach einem krampfstillenden Pulver, gleich wich, und dem Kranken den Schlaf fortzusetzen erlaubte. Beym Erwachen des Morgens fand sich der Kranke vortreflich erquicket und es war nichts, als ein stumpfer Schmerz im Genicke, im Knie und unter dem Ballen der rechten Zehe übrig. Gegen den Schmerz im Genicke verordnete ich das flüchtige Sälbgen (linimentum volatile) des Londner Apotheckerbuches.

Uebri-

*) S. Rosenstein Kinderkrankheiten, zweyte Aufl. S. 76. Anmerk.

Uebrigens wurde den Tag über mit der Quassia und des Abends mit den krampfstillenden Pulvern fortgefahren. Der Tag war sehr gut und zwey Pulver, wovon eines um 7 Uhr des Abends, das andere um 1 Uhr in der Nacht genommen wurde, hielten den Krampfanfall zurück.

Den 16ten des Morgens lies sich ein kleiner Schmerz im rechten Knie spüren, welcher sich, den Tag über, verlor. Der zusammenschnürende Ring im Hinterhaupt war heute weg, dagegen war das Genicke wieder steif und machte die Biegung des Kopfes schmerzhaft. Vor 7 Uhr des Abends meldete sich ein kleiner Anfall von Beängstigung, welcher, nach genommenem und die Nacht über zweymal wiederholtem Pulver, wich, und einen geruhigen Schlaf zuließ.

Den 17ten war der Schmerz noch nicht ganz weg. Sonst befand sich der Kranke wohl und verwahrete sich den Abend um 7 und in der Nacht um ein Uhr, durch Pulver, für dem Krampfanfall. Auch bediente er sich der flüchtigen Salbe, gegen die ziehenden Schmerzen in den Oberschenkeln, mit gutem Erfolg.

Den 18ten war er ohne allen Schmerz und nahm zwar des Abends um 7 Uhr ein Pulver, verspürete jedoch nicht den geringsten Anfall von Beängstigung. Die Nacht war ungemein ruhig.



Den 19ten befand er sich gleichfalls ohne Schmerzen, das Genicke aber war steif. Des Morgens hatte er ein abführendes Tränkgen, mit fünfmaliger Wirkung, genommen, weil die Krampfpulver den Leib etwas zu verschliessen schienen. Abends um 7 Uhr wurde zwar ein Pulver genommen, jedoch ohne die geringste Empfindung einer Beängstigung oder eines Schmerzes.

Den 20ten früh fieng der Schmerz im Knie sich wieder an, ein wenig zu melden, so daß der Kranke im Gehen ein kleines Hinderniß spürete. Dies verlor sich aber von selbst wieder, auch machte das Sälbchen das Genicke beweglicher. Diesen Abend ward kein Pulver genommen, der Kranke erwachte aber

Den 21ten des Morgens um 3 Uhr mit Empfindungen von Beängstigungen, welche sich, nach einem genommenen Pulver, gleich verloren. Schmerz war diesen Tag gar nicht zu spüren. Die gänzliche Abwesenheit des sonst so beschwerlichen Schmerzes hatte den Kranken, der seine eigne Haare trägt, veranlasset, sich gestern frisiren zu lassen. Dies bekam ihm aber so übel, daß das Genicke wieder steif wurde und er genöthiget war, heute wieder ein kleines Kopfküssen um dasselbe befestigen zu lassen, weil er allemal Linderung spürete, so bald dieser Theil in gleichmäßiger Wärme war. Auch fanden sich diesen Abend gegen 7 Uhr wieder Beängstigungen ein, so daß der Kranke

ke 2 Pulver nöthig hatte, worauf eine geruhige Nacht erfolgte.

Den 22ten blieben die Beängstigungen aus. Es wurden auch keine Pulver genommen. Die Nacht war sehr geruhig.

Den 23ten war nichts als die Steifigkeit des Genickes übrig, der Leib war frey genung. In der Nacht aber fanden sich Krämpfe wieder ein, welche sich vom Genick bis in den rechten Fuß erstreckten, und nach einem Pulver, welches

Den 24ten Morgens um 3 Uhr genommen wurde, kaum wichen. Der Kranke schlief jedoch ein und befand sich den Tag über leidlich, bis gegen Abend die Krämpfe wieder kamen und sich kaum durch zwey Pulver vertreiben liessen.

Den 25ten des Morgens war der Kranke ganz ohne Schmerzen, die jedoch, in der folgenden Nacht, sich wieder einfanden. Die eigentlichen Krämpfe aber, welche den Kranken veranlasseten sich zu ziehen und die Glieder auszustrecken, blieben aus.

Den 26ten waren die Schmerzen an beyden Seiten des Hinterhauptes, im Knie und Fuß der rechten Seite von einem Orte zum andern ziehend. Die Nacht war dennoch besser, als die vorhergehende. Diese wieder kommende Schmerzen veranlasseten uns, zur Austreibung des noch in dem Körper vorhandenen Restes der Gichten, unsere Zuflucht wieder zu unserem specifischen Mittel zu nehmen, wozu der Kranke

Den 27ten durch Einnehmen eines gelinden Laxiertrankes vorbereitet werden sollte. Dies geschah auch mit viermaliger Würkung. Nachmittags aber fanden sich die unangenehmen zusammenziehenden Krämpfe wieder ein, welche sich zuerst am Hinterhaupte um die Gegend der warzenförmigen Fortsätze des Schlafbeins an beyden Seiten äußerten, aber nach einem um 8 Uhr genommenen Pulver, welches eine Ruhe von zwo Stunden zuwege brachte, gelindert wurden. Nun fiengen sie von neuem an, traten mit Beängstigungen ein und durchirreten den ganzen Körper so, daß der Kranke die Aerme wechselsweise auszustrecken und wieder zusammen zu ziehen sich nicht enthalten konnte, auch hierinn einiger maßen Linderung fand, die ihm das zweyte Pulver kaum verschafte.

Den 28ten war noch im ganzen Körper eine Schwäche, von dem gestrigen starken Anfall, zurück, weswegen der Schneerosentrank heute noch ausgesetzt wurde. Die Krämpfe blieben heute aus. Zur Vorsicht wurde jedoch ein Pulver Abends genommen. Die Nacht war gut.

Den 29ten Morgens nahm der Kranke anderthalb Unzen des specifischen Mittels. Den Vormittag über erfolgte kein Schweiß, auch kein vermehrter Schmerz. Nachmittags um 4 Uhr aber fand sich der Schweiß ein und dauerte bis um sechs. Die sich meldende Krämpfe wurden durch zwey Pulver unterdrückt, so daß die Nacht ruhig blieb.

Den

Den 30ten erweckte der fünfte Theil von acht Unzen eine Zusammenschnürung im Halse und mittelmäßigen Schweiß über den ganzen Körper. So lange der Kranke im Bette blieb, war das Genicke nach allen Seiten beweglich; kaum hatte er aber eine halbe Stunde außerhalb dem Bette zugebracht, so war es wieder steif. Die sich diesen Abend meldenden Krämpfe wurden durch 2 Pulver abgewandt. Das Knie und die Füsse waren jetzt ganz frey von Schmerzen und die Nacht wurde geruhig zugebracht.

Den 31ten nahm der Kranke das zweyte Fünftheil des acht Unzen enthaltenden Glases, worauf ein sehr starker Schweiß erfolgte. Um 11 Uhr Vormittag fanden sich lärmende Bewegungen (borborygmi) in den Gedärmen und ein flüssiger Leib ein. Der Kranke blieb diesen Abend von Schmerzen und Krämpfen gänzlich frey; aus Vorsicht hatte er jedoch ein Pulver genommen.

Den 1ten November nahm er zwey Fünftheile, worauf ein sehr starker Schweiß erfolgte. Um Mittag stand er ganz schmerzenfrey auf, bis auf eine sehr geringe Empfindung, die er in der linken Schulter hatte. Aus Besorgniß, daß die häufigen Ausleerungen den Kranken zu sehr schwächen mögten, hatte ich, während des seit dem 29ten October wieder angefan-



genen Gebrauches des Schneerosentrankes, ebenfalls viermal des Tages die Quassia fortsetzen lassen. Von heute an wurde die jedesmalige Dosis von diesem Medicament verdoppelt, so daß der Kranke täglich acht Unzen des Aufgusses, mit zwo Unzen Zimmtwasser und einem halben Quentgen des Hofmannischen schmerzstillenden Liquors versetzet, verbrauchte. Der Leib war heute zweymal los. Die Abendkrämpfe blieben aus, jedoch ward aus Besorgniß noch immer ein Pulver genommen

Den 2ten befand der Patient sich ziemlich wohl, bis auf eine geringe Steifigkeit in der Schulter und einen kaum zu bemerkenden Schmerz im Knie. Es wurde kein Schneerosentrank genommen.

Den 3ten war aller Schmerz weg, der zusammenziehende Ring am Hinterhaupte stellete sich aber wieder ein und erschwerete die Bewegung des Kopfes.

Den 4ten war nichts, als diese Zusammenschnürung am Hinterhaupt, beschwerlich, welche ich mehr für einen Hypochondrischen- als Gichtzufall hielt, da zudem der Patient schon längst eine Disposition zu dieser Krankheit gehabt hatte. Ich beschloß deswegen, den Schneerosentrank nicht weiter anzuwenden, dagegen mit der Quassia, und mit den Pulvern, nach Umständen fortfahren zu lassen. Auch fügte ich den

Gebrauch

Gebrauch von Seifenpillen*) des Morgens zu 12 bis 15 Stück hinzu, zur Unterhaltung der natürlichen Leibesöffnung.

In der Nacht vom 5ten auf den 6ten beunruhigte der zusammenschnürende Schmerz des Hinterhauptes den Kranken, ohngeachtet er seine gewöhnlichen Pulver genommen hatte. Ich verstärkte deswegen die antispasmodische Pillenmasse in jedem Pulver bis zu vier Gran, worauf eine geruhige Nacht erfolgte.

Den 7ten fand sich der zusammenschnürende Schmerz an beyden Seiten, hinter dem warzenförmigen Fortsatz des Schlafbeines, wieder ein. Auch bemerkte der Kranke einen ganz geringen Schmerz, unter dem linken Fuß, wo sich vorher niemals das geringste geäussert hatte. Uebrigens befand er sich wohl. Der Appetit, der ihn die ganze Krankheit über nicht verlassen hatte, wurde jetzt täglich stärker und der Kranke, der während der Reihe von Krankheiten, die er ausgestanden hatte, mager geworden war, nahm

*) ℞ Sap. alicant. non ranc. ℥ß Pulv. Rhab. opt. ♀ri vitriol. aa ʒij. Extract. Gent. rubr. ℈ij. Mell. desp. q. s. M. F. Pil. pond. gr. ij. obd. fol. arg.



schon merklich wieder zu. Die folgenden Tage waren eben so.

Den 10ten beschrieb der Patient seine Empfindung im Hinterhaupt, als wenn kalt Wasser darauf gegossen wurde und frug: ob ich ihm die Anwendung eines kleinen spanischen Fliegenpflasters hinter jedem Ohr zugestehen würde? welches ich bewilligte. Dies geschah

Den 11ten da sich die Unempfindlichkeit (stupor) und der Schmerz vom Hinterhaupt bis an die rechte Schulter hin erstreckte.

Die spanischen Fliegen schienen die folgenden Tage einige Linderung zu verschaffen. Nachdem der Kranke, auf mein Anrathen

Den 13ten den Kopf etwas kälter zu halten angefangen hatte, klagte er wieder über stärkere Zusammenschnürung im Hinterhaupte, ingleichen über ziehende Schmerzen in den Oberschenkeln und unter der großen Zehe des rechten Fusses. Alle diese Beschwerden waren jedoch so beschaffen, daß sie den Kranken nicht aufs Bette warfen, sondern ihm gestatteten

Den 15ten einen Versuch mit Ausfahren zu machen. Die dabey vorgefallene Erschütterungen verursachten zwar Schmerzen über den ganzen Körper und,

und, bey der Zuhausekunft, einen Krampfanfall. Alles verlor sich aber wieder nach einem eingenommenen Pulver und die darauf folgende Nacht war recht gut. Da die bisherige Versetzung des Quassiaaufgusses mit dem Zimmtwasser und dem Hofmannischen Liquor dem Patienten etwas Hitze verursachet hatte; so lies ich von

Dem 16ten an nur das blos wässerigte Infusum nehmen, welches auch nicht die geringste Hitze verursachte. Geringe Schmerzen meldeten sich in den folgenden Tagen noch hin und wieder, die Krämpfe aber blieben gänzlich aus, weswegen die des Abends genommene Pulver auch bey Seite gesetzet wurden, und man noch eine geraume Zeit mit dem Quassiaaufguß fortfuhr, wobey der bisherige Kranke aber austritte, ausfuhr und seine gewöhnliche Geschäfte ausserhalb Hauses zu betreiben im Stande war, auch bis jetzt da ich dieses schreibe (den 28ten December 1778.) ausser einer geringen Steifigkeit des Genickes nichts von seinen ausgestandenen schweren und schmerzhaften Krankheiten übrig behalten hat.



Der



Der funfzehnte Fall.

Dorothea B . . . ein Dienstmädgen, etwa 30 Jahr alt, cholerischen Temperaments und in Ansehung des Monathlichen regulär, war schon ins vierte Jahr allerhand Gichtzufällen, welche das Knie, den Plattfuß und die Schulter der rechten Seite besonders befielen, unterworfen; jetzund aber wütheten die Schmerzen, seit 3 Wochen, sehr heftig und die erwähnten Theile waren auch roth und angeschwollen, so daß die Kranke das Bette zu hüten gezwungen wurde. Sie nahm den 27ten October 1778 einen kühlenden Laxiertrank und

Den 28ten um 6 Uhr des Morgens zwo Unzen des auf gewöhnliche Weise bereiteten Schneerosentrankes. Bald nach dem Einnehmen vermehrte sich der Schmerz in der Schulter, im geringsten aber nicht an den übrigen leidenden Theilen. Der Schweiß brach um 8 Uhr sehr häufig aus und dauerte bis Nachmittags um zwey. Auch erfolgte eine dreymalige Leibesöffnung. Die Nacht wurde ziemlich geruhig zugebracht.

Den 29ten wurde zu eben der Stunde die gestrige Dosis der Arzney genommen. Bald nachher äusserte sich in dem Arme ein sehr deutliches Kribbeln mit

einem

einem Stupor begleitet, welcher auch bis zum Abzug eines außerordentlich heftigen Schweisses, gegen ein Uhr zu Mittag, anhielt. Nun stand die Patientin, beynahe ohne Empfindung vom Schmerz, auf und fand sich am ganzen Körper äußerst leicht und erquicket. Sie glaubte, desto eher völlig wieder hergestellet zu werden, wenn sie auf einmal mehr von der ihr so augenscheinlich wohlthuenden Arzney nähme und wagete daher, ohne mein Vorwissen,

Den 30ten die Dosis zu verdoppeln und vier Unzen auf einmal zu nehmen. Dies brachte ein Reißen und Kribbeln in allen Theilen des Körpers zuwege, besonders spürete sie an der Stirne und Nasenwurzel einen sehr empfindlichen Reiz, so daß sie über zwanzigmal zu niesen gezwungen wurde. Auch fand sich ein starker Eckel ein, welcher, nach dem Erbrechen einer grünen gallertartigen und in Gestalt eines Eyes zusammengeballten Materie, sich verlor. Während aller dieser Erscheinungen spürete sie keine Unempfindlichkeit, noch auch die geringste Beraubung irgend eines Sinnes. Ein außerordentlich heftiger Ausbruch des Schweißes machte diesen gewaltsamen Bewegungen ein Ende. Der Leib öffnete sich gleichfalls von selbst. Diesen Abend konnte sie, ohne Schmerz, auf den Füßen stehen und empfand auch kein Reissen. Die

Nacht



Nacht war geruhig. Gegen Morgen äußerte sich hin und wieder noch ein gelindes Reissen. Sie nahm daher

Den 31ten den dritten Theil ihres acht Unzen enthaltenden Glases. Sie niesete zwar wieder, aber nicht so oft als gestern und der Eckel brach nicht in ein würkliches Erbrechen aus. Das Kribbeln äußerte sich in Händen und Füßen, worauf ein sehr heftiger Schweiß erfolgte, der bis gegen Mittag dauerte. Nun begieng die Kranke die Unvorsichtigkeit, sich der freyen Herbstluft blos zu stellen, ehe der Schweiß völlig abgezogen war; sie befand sich daher diesen Abend nicht so gut, als gestern.

Den ersten November ward das zweyte Drittheil genommen. Der Eckel war nicht so stark als gestern und die Kranke niesete nur ein einziges mal. Der Schweiß war außerordentlich heftig. Diesen Abend blieb der Schmerz zwar aus, die übrig gebliebene Schwäche war aber so groß, daß die Füße die Patientin nicht tragen konnten. Sie nahm daher

Den 2ten das letzte Drittheil ihres Glases. Das Niesen meldete sich nicht, desto größer aber war der Eckel. Nach vorhergegangenem Kribbeln stellete sich ein starker Schweiß ein, der zu Mittage noch anhielte.

Den

Den 3ten blieb sie ohne Arzney. Der Schmerz war gänzlich weg, aber der Stupor und einiges Hinderniß in der Bewegung der Gliedmaßen blieb noch zurück. Da ich bey meinem Besuch

Den 4ten erfuhr, daß der Schmerz nicht wieder gekommen war, so fand ich nicht für nöthig, ihr ferner innerlich Medicin zu verordnen und rieth die Schwäche des Fußes, durch Räuchern mit Mastix, zu verbessern, welches auch gelang, so daß die Patientin nachher sich nicht weiter beklagt hat, obgleich ich sie oft zu sehen Gelegenheit gehabt habe.

Ausser diesen vielleicht zu weitläuftig auseinander gesetzten Fällen habe ich noch manche andere zu beobachten Gelegenheit gehabt, welche ich aber, da sie im wesentlichen nicht verschieden sind, übergehe, um den Leser nicht zu ermüden. Vielleicht nehme ich ins künftige, nach öfter wiederholten Beobachtungen, Gelegenheit über die Würkungsart und die Behutsamkeitsregeln beym Gebrauch dieses Medicaments mich weiter zu verbreiten. Für jetzund will ich nur einige unmittelbare Folgerungen aus den angeführten Fällen und wenige hieraus sich ergebende Regeln, zum Beschluß, anführen.

1) Aus



1) Aus den aufgeführten Beyspielen erhellet, daß diese Arzney bisher nur in dem langwierigen Gichtfluß (Rheumatismus chronicus) und in der eigentlichen Gicht (Arthritis), wenn kein sonderliches Fieber mit dem Anfall verbunden, oder die größte Heftigkeit des Anfalles vorüber gewesen ist, von mir angewandt worden sey. Es möchte auch, wegen der bemerkten Art zu würken, in einem mit beträchtlichen Fieber verbundenen Gichtanfall, oder in dem hitzigen Gichtfluß (Rheumatismus acutus) nicht, ohne große Behutsamkeit, anzuwenden seyn. Bey dem allen ist eine eigentliche fieberhafte Hitze, deren Hr. Prof. Pallas a. a. O. erwähnet, von mir nur selten bemerket worden; im Gegentheil geben alle angeführte Fälle zu erkennen, daß der Puls schwach, klein und langsam, unmittelbar nach dem Einnehmen, geworden; woraus ich den Schluß zu machen geneigt bin, daß dieses Mittel, wenn es nicht in übermäßiger Dosis genommen wird, nicht so sehr die Bewegung des Blutes vermehre, als vielmehr unmittelbar auf das Nervensystem wirke, jedoch finden sich auch bey einigen von mir beobachteten Fällen, z. E. im 13 und 14 Fall, Spuren, daß, nach vorhergegangener die Bewegungen unterdrückender Wirkung, auch eine Art von fieberhafter Hitze sich geäussert habe.

2) Er-

2) **Erbrechen** und **loser Leib** ist in den Fällen 1. 10. 15. u. a. auch ohne daß die Patienten etwas nachgetrunken haben, erfolget. Sollte dieses heilsame Erbrechen einer zähen, braunen oder grünlichten bittern coagulirten Materie nicht eine Bestätigung der von vielen Aerzten schon oft geäusserten Vermuthung seyn, daß die erste Quelle der Gicht in den ersten Wegen zu suchen sey? oder daß wenigstens die ersten Wege bey der Gicht auf eine besonders eigenthümliche Weise angegriffen sind? und sollte diese Erscheinung deswegen nicht den praktischen Arzt, bey der Cur dieser Krankheit, besonders leiten?

3) Obgleich der Herr Prof. Pallas a. a. O. versichert in Daurien lebendige Beyspiele gesehen zu haben, daß die geile Seuche, durch den Gebrauch dieses Mittels nicht gehoben werde; so scheinet doch der zweyte von mir beobachtete Fall zu beweisen, daß es dergleichen Gliederreissen nicht allein mildern, sondern auch, durch beförderte critische Ausführungen gänzlich heilen könne, oder wenigstens zur Heilung vieles beytrage.

4) Das heftige Brennen und Zusammenschnüren im Schlunde, welches die Patienten, als im Halse



gegenwärtig, zu erkennen gaben und wofür sie sich zum Theil sehr fürchteten, scheinet von der in diesem Gewächs befindlichen Schärfe herzurühren. Daß aber diese Empfindung sich bald von selbst verlieret, scheint zu beweisen, daß diese Schärfe sehr flüchtiger Natur sey und bald zu würken aufhöre. Diese Vermuthung scheint durch die flüchtige Empfindung und die Thränen in den Augen, durch das Jucken und Kribbeln in der Nase und durch das Niesen, welches die Patienten in dem 2ten, 5ten, 8ten und 15ten Fall befiel, wenn sie zu starke Doses genommen hatten, bestätiget zu werden.

5) Bey robusten Constitutionen und bey Patienten, die durch ein langes Krankenlager noch nicht ausgemergelt sind, das ist, wo die Reaction des Körpers stark und lebhaft ist, würket dies Arzneymittel geschwind und heftig, wie die Fälle 8, 15. u. a. beweisen.

6) Bey alten, schwächlichen und durch ein langes Krankenlager entkräfteten Patienten, das ist, wo die Reaction des Körpers schwach ist, würket dies Arzneymittel langsam und schwach, ja es äussert sich die Würkung zuweilen so gar erst einige Tage, nachdem das Medicament eingenommen worden, wie

2 als

aus den Fällen 7, 10, 13, 14, erhellet. Man muß demnach in dem letzten Fall äusserst behutsam, mit Verstärkung der Dosis, verfahren.

7) Heftige Gemüthsbewegungen, besonders Ausbrüche des Zorns, hindern die gute Wirkung dieses Arzneymittels. S. den achten Fall.

8) Nicht zu allen Zeiten leistet dieselbe Dosis gleiche Wirkung in einem und eben demselben Körper. Z. E. im achten Fall 2½ Unzen den ersten und neunten May.

9) Damit die Wirkung des Medicaments nicht durch Unreinigkeiten der ersten Wege gehindert werde, habe ich für rathsam gehalten, bey gegenwärtigen Zeichen derselben, die ersten Wege, durch gelinde Abführungsmittel, zu reinigen. S. den eilften und vierzehnten Fall.

10) Daß diese Arzney nicht alle Arten von Gliederschmerzen, auf eine unbedingte Weise, aus dem Grunde heilet, beweiset unter andern der dreyzehnte Fall, da nach ziemlich anhaltendem Gebrauch dieses Mittels in dem so genannten Nerven-Hüftweh (Ischias nervosa) eine andere Methode, mit dem glücklich-

 sten



sten Ausgang, ergriffen ward. Eben dieser Fall lehret auch, daß man sich durch das Ansehen großer Aerzte nicht verleiten lassen müsse, die verschiedene Arten und Ursachen dieser Krankheit, in einzelnen Fällen, mit einander zu vermischen und daher lieber eine allgemeine Curart zu erwählen, als eine auf die besondere Ursache, in dem vor uns liegenden Fall, anzuwendende. Der verehrungswürdige edinburgische Arzt D. **Cullen** sagt, in dieser Betrachtung, wohl zu positiv: „die Ursache, die **Cotunni** (de Ischiade neruosa) von einem Nervenhüftweh angiebt, scheint mir eine bloße Hypothese zu seyn, und wird **weder durch die Erscheinungen**, die man bey den Kranken wahrnimmt, noch auch **durch die Heilmethode** bestätiget"*)

11) Daß dieses Mittel auch **äußerlich** gute Dienste leiste, beweiset nicht allein der vierte Fall, sondern ich habe dasselbe auch zwey bis dreymal bey heftigen Zahnschmerzen, wo ich eine gichtische Ursache vermuthete, mit erwünschter Würkung an die schmerzenden Stellen im Munde halten lassen.

12) Ob-

*) S. dessen Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft. Erster Theil. Leipzig 1778. §. 433.

12) Obgleich diese Arzney, als ein sehr würksames Mittel, Behutsamkeit bey der Anwendung erfordert, so lehren dennoch der erste, siebende und andere Fälle, daß man die Vermehrung und Verminderung der Würksamkeit dieses Mittels, auf eine doppelte Art, in seiner Gewalt habe, indem man theils nach der Vorschrift S. 15. einen schwächern Trank kann bereiten lassen, theils auch von dem schwächern oder stärkern Trank, nach Befinden der Umstände, eine geringere oder stärkere Dosis geben kann, und daß folglich bey dem vernünftigen und vorsichtigen Gebrauch dieses würksamen Heilmittels, unter der Aufsicht eines urtheilsfähigen und die Fälle unterscheidenden Arztes nicht das geringste zu wagen, oder zu besorgen, am wenigsten aber eine Verrückung des Verstandes zu befürchten sey, welches man hin und wieder zu verbreiten und dadurch diese Curart verdächtig zu machen bemühet gewesen ist.







